

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erste Ausgabe Sonnabends.
Monatspreis 1,00 Mark pro Quartal inkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 30 Pf.,
Stellengelder 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf.; Veranlagungsanzeigen z. 10 Pf.; Privatangelegenheiten 15 Pf. beizufügen.

Nr. 10.

Berlin, den 6. März 1909.

25. Jahrgang.

Vergeßt nicht, die bald auslernenden Lehrlinge unserem Verbands zuzuführen!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Da Mitte März ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben werden soll, so ersuchen wir die Bevollmächtigten dringend, uns etwaige Adressenänderungen bis spätestens zum 8. März angeben zu wollen. Da in früheren Fällen die Änderungen leider vielfach später als zu dem angeetzten Termin einliefen und zum Teil nicht mehr ins Verzeichnis aufgenommen werden konnten, wodurch das Adressenverzeichnis besonders für unsere wandernden Kollegen an Wert einbüßte, so mahnen wir die Bevollmächtigten nochmals dringend zur rechtzeitigen Einbringung der Adressenänderungen.

2. Die Anträge auf Bewilligung von Mitteln zur außerordentlichen Agitation sind seitens der Bevollmächtigten an den Verbandsvorstand vor Beginn der Agitation einzureichen. Insbesondere gilt dies auch von Anträgen, die die Bewilligung von Mitteln für die Agitation des jeweilig kommenden Quartals betreffen.

Da gegen diese, auch im Handbuch für die Bevollmächtigten gegebenen, Anweisungen vielfach verstoßen worden ist, so ersuchen wir die Bevollmächtigten dringend, zukünftig dieselben besser zu beachten, da andernfalls den zu spät oder nach geschehener Agitation einlaufenden Anträgen auf Bewilligung der Kosten wahrscheinlich die Genehmigung versagt werden wird.

3. Die Beitragskarte Nr. 2 zur Invalidentät für Paul Wurch aus Friedeberg, Buchnummer 48 579, ist bei uns von Dresden eingegangen, wo sie Wurch hat liegen lassen. Wir ersuchen den Kollegen Wurch, die Karte sich von uns zusenden zu lassen.

Die Uebertrittsbedingungen von einer niederen in eine höhere Beitragsklasse werden vielfach irrtümlich ausgelegt, indem man alle vor dem 1. Oktober 1908 in einer niederen Beitragsklasse geleisteten Beiträge für die höhere Beitragsklasse, anstatt umgerechnet, angerechnet haben will. Dabei beruft man sich irrtümlicherweise auf unsere Bekanntmachung in Nr. 38 der „Buchbinder-Zeitung“ vom Jahre 1908. In dieser Bekanntmachung heißt es aber ausdrücklich:

„Mit dem 1. Oktober 1908 läuft der vom Verbandsvorstand festgesetzte Termin ab, bis zu welchem die vor dem 1. Oktober 1907 geleisteten Beiträge beim Uebertritt von der 1. in die 2. bzw. von der 2. in die 3. oder 4. Beitragsklasse ohne weiteres als Beiträge der höheren Klasse angesehen und berechnet wurden.“

Also: die nach dem 1. Oktober 1907 geleisteten niederen Beiträge dürfen auf keinen Fall als höhere Beiträge angerechnet, sondern müssen umgerechnet werden.

Der Verbandsvorstand.

Nicht Verkümmern, sondern Ausbau der Arbeiterversicherung.

Das Reichsamt des Innern bereitet gegenwärtig eine Reform der Arbeiterversicherungsgesetze vor. Eine Reform, deren angeblicher Zweck in der Vereinfachung und Verbilligung der staatlichen Versicherung bestehen soll, die aber tatsächlich darauf hinausläuft, den Arbeitern das Selbstverwaltungsrecht in den Krankenkassen zu nehmen und im übrigen einen wirklichen Ausbau der Arbeiterversicherung hintanzuhalten.

Die Verdächtigungen der Ortskrankenkassen als Institute, an denen sich „die sozialdemokratischen Parteiführer mäßen“, haben bei den in Frage kommenden Reichsbehörden ein williges Ohr gefunden. Freilich, diese beweislosen Verdächtigungen, mit denen insbesondere der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie wieder das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen kassieren ging, waren kein tatsächliches Material. Das Material sollte die im Oktober 1908 stattgefundene Konferenz im Reichsamt des Innern liefern, wo Unternehmer- und Arbeitervertreter aus den Krankenkassen bernoommen wurden. Aber die politischen Arbeiterfeinde erlitten hier eine schmählische Niederlage.

Das sehnlichst erwartete Material gegen das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen blieb aus: die Unternehmer hatten keins. Ja, die Unternehmer stimmten in jener Konferenz sogar soweit mit den Arbeitern überein, daß sie den seitens des Reichsamt des Innern für die kommende Reform vorgeschlagenen „unparteiischen Vorsitzenden der Ortskrankenkassen“ ablehnten. Dieser „unparteiische Vorsitzende“ sollte geschaffen werden, wenn die Unternehmer nicht, wie bisher, ein Drittel, sondern die Hälfte der Kassenbeiträge übernehmen würden. Der angebliche politische Mißbrauch der Ortskrankenkassen hatte sich als ein leeres Phantasiengebilde herausgestellt; die Arbeiterfeinde waren elend blamiert! Selbst der stellvertretende Vorsitzende des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände, Kommerzienrat Meuß, mußte in Nr. 48 von 1908 der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ konstatieren, daß in jener Konferenz für die gegen die Leitungen der Ortskrankenkassen erhobenen Anklagen keine Beweise beigebracht werden konnten. Kommerzienrat Meuß bringt in der genannten Zeitung auch zum Ausdruck, daß ihm der heutige Zustand lieber sei, als eine „Herrschaft der Bureaukraten“ in den Ortskrankenkassen. Man sollte meinen, daß damit die Attacke, die das Reichsamt des Innern gegen das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen liefern wollte, zurückgewiesen sei. Aber die Arbeiter werden gut tun, sich nicht in Sicherheit zu wiegen. Nicht das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter darf beseitigt werden, sondern mit der Zerspaltung der Versicherungsorganisation (Ortskrankenkassen der verschiedenen Berufe, Betriebs- und Innungskassen, Gemeindefrankensversicherung) muß aufgeräumt werden. Wir brauchen

eine Zentralisation, d. h. für größere Bezirke eine leistungsfähige Kasse.

Notwendig ist ferner die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Arbeiter und Angestellten aller Kategorien. Zu beseitigen ist die Grenze der Versicherungspflicht bei 2000 Mk. Arbeitsverdienst. Zu erhöhen sind die Mindestleistungen, die heute keineswegs ausreichen, dem erkrankten Arbeiter und seiner Familie auch nur das Nötigste zu gewähren. So muß die Reform der Krankenversicherung aussehen, wenn bei den bürgerlichen Parteien und der Regierung die soziale Gesinnung echt wäre, mit der sie prunken!

Auch die Unfallversicherung erstreckt sich noch nicht auf alle Arbeiterkategorien. Die Verwaltung liegt in den Händen der Berufsgenossenschaften, in denen die Unternehmer allmächtig sind; kein Arbeiter hat hier etwas zu sagen. Die Ansprüche der Versicherten beruhen nicht auf geleisteten Beiträgen, sondern auf der Versicherungspflicht. Infolgedessen darf auch das Recht der Verwaltung nicht an die Beitragszahlung geknüpft, sondern muß den Versicherten überlassen werden. Die Kosten der Unfallversicherung werden zwar formal von dem Unternehmertum getragen, tatsächlich aber doch von den Erträgnissen der Arbeit jener gedeckt, die in den Betrieben beschäftigt sind. Daher gebührt den Arbeitern das Selbstverwaltungsrecht, zum mindesten aber das paritätische Mitbestimmungsrecht. Davon wollen die Unternehmer jedoch nichts wissen. Sie glauben, wenn die Arbeiter, wie in den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, so auch in den Berufsgenossenschaften ein Wortlein hineinsprechen, daß dann die Rentenkasserei nicht so weitergeht, und dann die Kosten der Unfallversicherung wachsen würden. Die Arbeiter werden aber unbedingt an ihrem Standpunkt festhalten und ebenso entschieden dafür eintreten, daß die Leistungen der Unfallversicherung erhöht werden.

Im Vordergrund der Erörterungen hat in letzter Zeit aus mancherlei Gründen das Invalidentätsgesetz gestanden. Bekannt ist, daß das Reichsamt des Innern mit großer Energie bestrebt ist, die Bewilligung der Invalidentäten seitens der zuständigen Organe, möglichst einzuschränken. Die Rentenbewilligungen waren von 174 508 im Jahre 1903 auf 134 057 im Jahre 1906 zurückgegangen! Da war kolossal „gequetscht“ worden. Inzwischen sind nun die Bestrebungen der Kaufmännischen und technischen Angestellten auf eine angemessene Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung stärker hervorgetreten. Die bürgerlichen Parteien und die Regierung, welche bisher den Privatangestellten nicht einmal die heutigen Versicherungsgehalte voll zugute kommen ließen, spielen nun mit dem Gedanken, für diese Angestellten eine besondere Pensionsversicherung zu schaffen. Ob etwas daraus wird, was die Angestellten auch befriedigt ist zum mindesten sehr zweifelhaft, aber man will hier eine Zerspaltung, und zwar aus politischen und finanziellen Gründen. Einen durch-

greifenden Ausbau der Invalidenversicherung möchten sowohl die bürgerlichen Parteien als auch die Regierung aus „Sparfamtheitsrücksichten“ umgehen. Aber man möchte auch die unzufriedenen Angestellten, denen man so gut wie jeden gesetzlichen Schutz vor grenzenloser Ausbeutung durch die Unternehmer verweigert, nicht direkt in das Lager der Sozialdemokratie jagen. Und so sucht man sie mit einer Sonderversicherung zu fesseln, womit man eine Scheidewand zwischen Angestellten und Arbeitern aufrichten zu können glaubt. Von solchen unsozialen Beweggründen wird die deutsche Sozialpolitik beherrscht. Die Alters- und Invalidenrenten, die nach dem heutigen Invalidenversicherungsgesetz an die Rentenberechtigten gezahlt werden, betragen im Durchschnitt jährlich rund 158 Mark. Die Arbeiter müssen mit aller Kraft dafür agitieren, daß an Stelle dieser geringfügigen Altersrenten wesentlich höhere Versicherungsleistungen treten, — nicht nur für die Privatangestellten, sondern für die Arbeiter aller Kategorien.

Als im Jahre 1902 das deutsche Volk mit drückenden Follerhöhungen belastet wurde, beschloß der Reichstag, daß ein Teil der höheren Zölle „zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden“ sei. Die hohen Zölle sind in Kraft getreten, für die Witwen- und Waisenversorgung aber ist nicht soviel übrig geblieben, daß davon auch nur eine kümmerliche, geschweige denn eine angemessene Fürsorge durchgeführt werden könnte. Die Arbeiter aber wünschen eine Hinterbliebenenfürsorge mindestens in dem Maße, wie sie das Verberufensfallversicherungsgesetz gewährt. An der Durchführbarkeit dieser Versicherung ist kein Zweifel; sie ist ohne Einführung irgendwelcher neuer Steuern schon dann möglich, wenn der unfinnigen Verschwendung für militärische Zwecke Einhalt getan wird.

Die Arbeitslosenversicherung wollen wir nicht in dem Rahmen der heutigen Arbeiterversicherungsgesetze verwirklicht wissen. Für ihre Eigenart müssen in organisatorischer Beziehung andere Gesichtspunkte maßgebend sein; ihre Grundlage sollen die Gewerkschaften sein, an deren Mitglieder zur Arbeitslosenunterstützung staatliche Zuschüsse zu leisten sind. Sie soll aber hierbei miternähnt werden, um über die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft hinsichtlich der staatlichen Versicherung ein genaueres Bild zu geben. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß man in verschiedenen Nachbarstaaten mit der Arbeitslosenversicherung aus Staats- oder Gemeindegeldern viel weiter ist, als in Deutschland; wenn auch gegeben werden muß, daß sie auch dort zu wünschen übrig läßt.

Wir haben vorstehend in großen Zügen ein Bild der Wünsche entworfen, die die deutsche Arbeiterschaft an das staatliche Versicherungswesen zu stellen hat. Möge die Arbeiterschaft durch unausgesetzte Agitation ihren Forderungen kräftigsten Nachdruck verleihen. P. L.

In unbekannte Ferne.

Von Leonid Andrejew.

(Fortsetzung.)

Und es war Nina, die erzählte. Sie erzählte, sie habe eben das Döchterinstitut beendet, und wie es sich dort gelebt hätte. Anfangs hatte sie mit Schüchternheit zu kämpfen, dann aber ging das Erzählen ganz ausgedehnt; was sie berichtete, hatte sie nämlich schon ekkide Male erzählt und erinnerte sich deshalb noch genau aller wichtigen und besonders geschickten Worte und Wendungen, die sie beim ersten Erzählen — damals frisch nach Hause gekommen — zusammengetragen hatte, und war sehr mit sich zufrieden. Es war nicht recht klar, ob Nikolaus zuhörte oder nicht: er lächelte wohl, aber nicht immer bei den wichtigen Stellen, und blickte mit seinen hervorstehenden Augen die ganze Zeit im Zimmer umher. Mandamal unterbrach er auch die Rednerin mit inopportunen Fragen, die noch dazu nicht an sie gerichtet waren: „Was hast Du für dies Bild bezahlt?“ fragte er z. B. plötzlich den schweigenden und auch etwas ironisch dreinblickenden Vater.

„Ach erinnere mich wirklich nicht.“
„Zweitausend,“ sagte mit offenbarem Respekt vor dem vielen Gelde Anna Ivanowna, die bisher geschwiegen hatte, und warf von der Seite einen schneuen Blick auf den Hausherrn.

Konferenz zur Gründung eines Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter Deutschlands.

Am 21. und 22. Februar fand in Berlin im Gewerkschaftshause eine Konferenz statt, in welcher die seit langem vorbereitete Gründung eines Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter Deutschlands beschlossen wurde. Die Organisation der Landarbeiter oblag bisher dem Verbande der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter (Sitz Hannover). Schon seit 1902 ergingen Anregungen aus einzelnen Bezirken zur Gründung einer selbständigen Landarbeiterorganisation. Der Fabrikarbeiterverband hielt indes an seiner Zuständigkeit für diese Arbeiterkategorie fest. Erst der Münchener Verbandstag dieses Verbandes beschloß, auf sie zugunsten einer selbständigen Landarbeiterorganisation zu verzichten unter der Voraussetzung, daß die der Gewerbeordnung unterstehenden Arbeiter von dem neuen Verbande nicht erfaßt, sondern dem Fabrikarbeiterverbande verbleiben würden. Nachdem nunmehr die Bahn für eine neue Landarbeiterorganisation frei war, wurden die notwendigen Schritte zur Vorbereitung der Gründung in den einzelnen Reichsgebieten unternommen, die durch die Berliner Konferenz ihren Abschluß fanden.

Die Konferenz beschloß, daß die neue Organisation, die den Namen: „Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter Deutschlands“ führt, ein einheitlicher Zentralverband für das ganze Reichsgebiet sein solle, der in Gauen, Bezirke und Ortsgruppen eingeteilt wird. Für Angehörige gewisser Spezialbranchen können Sektionen errichtet werden. Die Orts- bzw. Bezirkssektionen können zu einer Reichssektion vereinigt werden.

Der Zweck des Verbandes ist die allseitige Förderung der wirtschaftlichen und geistigen Interessen seiner Mitglieder. Er soll erreicht werden durch Einwirkung auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages, Gewährung von Rechtsschutz bei Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis, der Arbeiterversicherung oder der Verbandsstätigkeit, durch Gewährung von Kranken-, Maßregelungs- und Sterbeunterstützung, durch Errichtung kostenloser Arbeitsnachweise, obligatorische Lieferung des Verbandsorgans (das einheitlich und monatlich erscheinen soll) und durch Pflege der Geselligkeit und Solidarität.

Beitrittsberechtigt sind alle Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands. Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pf. Der Beitrag ist nach drei Klassen zu 30, 60 und 80 Pf. pro Monat abgestuft.

Die Gauenverbände können auf Beschluß der Gauenkonferenzen und mit Zustimmung des Verbandsvorstandes Wochenbeiträge an Stelle der Monatsbeiträge einführen.

Die Einteilung der Gauen bleibt dem Verbandsvorstand überlassen. Ortsgruppen sollen errichtet werden an Orten, wo eine genügende Anzahl von Mitgliedern vorhanden ist. Orte, in denen es nicht zur Bildung von Ortsgruppen kommt, können zu Bezirken vereinigt werden.

Organe des Verbandes sind der Vorstand, Ausschuß und Verbandstag. Der Vorstand wird seinen Sitz in Berlin oder dessen Umgebung, der Ausschuß

und beide lächelten sie — der Vater und der Sohn — und durch ihr Lächeln glitt etwas Feindseliges. Der Vater war jetzt nicht mehr erregt und hatte wieder seine strenge und vornehme Art angenommen.

„Und die Geschäfte?“ fragte Nikolaus seinen Vater ebenso kurz und vornehm.

„Es geht.“

„Ein neues Haus ist angekauft. In der italienischen Straße. Dreistöckig. Auch eine neue Fabrik ist gekauft,“ berichtete beinahe flüsternd Anna Ivanowna. Sie hatte schrecklichen Respekt vor Herrn Reichsfiskus, konnte sich aber nicht enthalten, von dessen Reichthümern zu sprechen, da sie beständig damit beschäftigt war, ihr kleines Kapital — sie hatte 556 Rubel in der Sparkasse liegen — mit diesen Reichthümern zu vergleichen — Häusern, Fabriken, Aktien! . . .

„Nun, Nina — erzähl doch weiter,“ meinte dann Nikolaus.

Doch Nina fühlte sich schon längst gekränkt und ihr war sehr wehmüthig ums Herz geworden: sie fühlte wieder die Stiche in der Seite und saß jetzt melancholisch da — mager, blaß, beinahe durchsichtig, und dennoch sonderbar hübsch und rührend, wie eine Blume, die eben zu welken beginnt; und es umwehte sie der Duft besonders leichter Parfums, der an glühendes Herbstlaub und schönes Hinstirben gemahnt. Der schüchtern, podenarbig Student beobachtete sie unablässig und schien genau in demselben Maße zu erleben, als die

in München haben. Der Verbandstag soll alle drei Jahre stattfinden.

Krankenunterstützung wird nach einjähriger Mitgliedschaft und Zahlung von 12 Monatsbeiträgen, Sterbeunterstützung nach zweijähriger Mitgliedschaft und Zahlung von 24 Monatsbeiträgen gezahlt. Die Krankenunterstützung beginnt nach Ablauf der ersten mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitswoche, sie beträgt:

M. 1 pro Tag	30 Pf.	oder pro Woche	2,10 M.
M. 2	60	„	4,20
M. 3	80	„	5,60

Das Sterbegeld beträgt in der 1. Klasse 20 M., in der 2. Klasse 30 M. und in der 3. Klasse 40 M. Die Gauenverbände können auf Beschluß der Gauenkonferenz und mit Zustimmung des Verbandsvorstandes obligatorische Beitragszuschläge erheben und eine Erhöhung der obigen Leistungen eintreten lassen.

Maßregelungsunterstützung wird an Mitglieder, die infolge ihrer Tätigkeit für den Verband gemäßregelt werden, bis zum Höchstbetrage von 30 M. gewährt. Die Festsetzung bleibt von Fall zu Fall dem Vorstand überlassen. Auch über die Gewährung und Art des Rechtsschutzes entscheidet der Vorstand nach Prüfung der Sachlage.

Arbeitsnachweise können mit Zustimmung des Vorstandes errichtet werden.

Das monatliche Organ führt den Namen: „Der Landarbeiter“. Die Redaktion befindet sich am Sitze des Vorstandes. Für den Vorstand und die Redaktion sollen zwei vollbesoldete Kräfte angestellt werden, daneben zunächst drei besoldete Gauleiter. Es wird erwartet, daß die für die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung tätigen Angestellten, die Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsvertreter sich nach besten Kräften in den Dienst der Organisation der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter stellen, damit es bald gelinge, in allen Provinzen und Bundesstaaten auf dem Lande Agitationszentren zu schaffen, die zu kräftigen Stützpunkten des neuen Verbandes werden. Möge die neue Organisation der Landarbeiter ein Bahnbrecher werden, der den Millionen deutscher Landproletarier ein freies Koalitionsrecht und einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse erringen hilft.

Es liegt aber auch im Interesse aller industriellen Arbeiter und Arbeiterinnen, den neuen Verband nach Kräften zu fördern. Erwacht erst das ländliche Proletariat zum Bewußtsein seiner elenden Lage und legt Hand an zu deren Verbesserung, dann werden zugleich die Quellen verstopft, aus denen die billigen Arbeitskräfte nach den Industrieorten abfließen.

Das Mahl ist bereitet, die gütige Mutter Natur hat für alle gedeckt, das Prinzip der Gemeinschaft kann verwirklicht werden, wenn ihr nur wollt. Aber die ersten, welche geladen worden sind, wurden mutlos, als die Propaganda nicht schnell genug Früchte trug. Andere scheuten die Mühen und Opfer, die für die Propaganda nötig waren, ihre persönlichen Interessen beschäftigten sie mehr als die gemeinsamen. So blieben sie auf halbem Wege zurück, anderen die Arbeit überlassend. Sie haben ihren Lohn dahin; denn wahrlich: die geistige bewußte Selbstbelohnung in der Brust derjenigen, welche ausharren bis ans Ende, kennen sie nicht. (W. Weitling.)

Farbe von Minas Wangen wich. Er war Mediziner und liebte Nina mit der ganzen Glut der ersten Liebe.

Sier erschien Fenogen — der alte Diener. Seine Physiognomie zeigte sich in der geöffneten Tür wie ein aufgebender Mond: so rund, rot und harmlos. Er war in der Badestube gewesen, hatte nach dem Bade ein bißchen getrunken und erfuhr, nach Hause gekommen, die Ankunft des „kleinen Herrn“, mit dem er seinerzeit Pferdechen gepielt hatte. Leise weinend — ob Schnaps, ob Liebe?! — wälzte er sich in seinen Frack hinein, parfümierte sich die Glaxe — so machte es nämlich sein Herr — und schritt würdig wie immer zum Speisezimmer. Vor dessen Tür blieb er sammlungsshalber einen Augenblick stehen, blies sich die Nase: besonders feierlich auf — als wäre der Herr Gouverneur zu Besuch da — und trat sodann vor Nikolaus.

„Fenogenka!“ jähre Nikolaus Lustig auf und in seiner Stimme klang etwas Kindliches durch.

„Herchen!“ quetschte Fenogen und stürzte, die Stühle unwirschend, zu Nikolaus hin. Er wollte zuerst Nikolaus auf die Schulter küssen, da ihm dieser aber mit kräftigem Händedruck zuvorkam, warf er den Oberkörper wie auf Kommando stolz zurück, und antwortete mit einem Druck der Hand, der sich gewaschen hatte! Es wurde ihm — mit Verlaß! — plötzlich klar, er sei ja gar nicht der Diener, sondern der langjährige Freund des „kleinen Herrn“, und es war eine freudige Bemerkung, sich sozusagen öffentlich in dieser Eigenschaft

Bericht der Zentralkommission der Etuisarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Wie aus allen Industriezweigen über Arbeitsmangel geklagt wird, so ist dieses auch in unserem Berufe der Fall. Und leider muß konstatiert werden, daß der Höhepunkt der Krise, welche schon 1907 einsetzte, noch nicht erreicht ist. Gegenwärtig ist die Arbeitslosigkeit auch in unserem Berufe derartig groß und verfürzte Arbeitszeit ist in so vielen Betrieben eingeführt, wie es wohl seit 1902 nicht dagewesen sein dürfte.

Ueber die Tätigkeit bezw. Frequenz des Arbeitsnachweises für das Jahr 1908, verglichen mit 1907, gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Monat	Stellungsuchende		Arbeitslose		Verlangte Arbeiter		Besetzt wurden Stellen	
	1907	1908	1907	1908	1907	1908	1907	1908
Januar . . .	3	14	1	13	1	—	1	—
Februar . . .	4	4	3	2	2	—	—	—
März	5	2	4	3	6	5	3	4
April	6	7	2	5	2	4	2	1
Mai	9	11	9	10	9	1	7	1
Juni	9	7	6	5	3	2	2	2
Juli	9	4	4	3	18	2	9	—
August . . .	14	8	9	5	2	—	—	—
September .	3	8	1	5	8	4	3	1
Oktober . . .	3	3	7	2	8	8	4	5
November . .	5	4	3	4	2	2	—	—
Dezember . .	3	3	3	2	—	—	—	—
Zusammen .	78	74	52	53	61	28	31	16

Dieser Unterschied betreffs der verlangten Personen dürfte nicht nur in dem Zurückgehen des Geschäftsganges zu suchen sein, sondern auch in dem Beschluß des Etuisfabrikanten-Verbandes, wonach dessen Mitgliedern verboten ist, unseren Nachweis zu benutzen; was ja bei der jetzigen Geschäftslage den einzelnen Fabrikanten nicht allzuschwer fallen dürfte!

Stellungsuchende meldeten sich aus:
 Groß-Berlin 32, Dresden 2, Eisenberg 2, Eilenburg 2, Frankfurt a. M. 1, Konstanz 2, Reichenbach 1, Hanau 1, Hannover 2, Leipzig 1, Mainz 1, Neumünster 1 und Solingen 1.

Offene Stellen wurden 1908 aus folgenden Orten gemeldet:

Berlin 14, befehlt 13, Eilenburg 10, befehlt 1, Hamburg 1, befehlt 1, Kiel 1, befehlt 1, Schwarzenberg 2, befehlt keine. Insgesamt 28 Stellen (3 davon für Tischler), von denen 16 befehlt werden konnten.

Leider geben die angeführten Zahlen kein genaues Bild über die wirkliche Zahl der Arbeitslosen innerhalb unseres Berufs, da eigentlich nur von Berlin sich die Arbeitslosen melden. Es wird Aufgabe der Kommission sein, zu versuchen, in Zukunft genauere Zahlen hierüber, und speziell aus den Zentren der Etuisindustrie: wie Pforzheim, Eisenberg, Laß, Hanau usw. zu erhalten. Denn gerade in diesen Orten gehen viele der arbeitslos Gewordenen in andere Berufe über. Schuld hieran mag in vielen Fällen die einseitige und mangelhafte Ausbildung sein, und ist dieses jedenfalls auch die Veranlassung, daß sich so wenig Kollegen an unseren

Nachweis wenden bezw. sich arbeitslos bei demselben melden.

Wie schon bemerkt wurde, haben die Etuisfabrikanten beschlossen, daß unser Nachweis von ihren Mitgliedern nicht benutzt werden darf. Es wenden sich aber doch verschiedene Fabrikanten an uns, und mehrere derselben tun dies auf Umwegen, indem sie Kollegen aufgeben, Arbeitslose hinzuzubringen. Daß die Fabrikanten mit ihrem eigenen Arbeitsnachweis versuchen wollen, nur gesinnungsreine und willige Arbeiter zu erhalten, ist wohl einem jeden erklärlich. Aus diesem Grunde wohl nicht zuletzt ist der Fabrikanten-Nachweis von F. G. Gottschalk-Leipzig in die Hände des Generalsekretärs L. Nasse in Berlin übergegangen. Dieses Vorhaben der Fabrikanten, Auslese bei Personalwählern zu dulden und möglichst auch gleich die Löhne vorzuschreiben, wird aber nicht gelingen, wenn die Kollegenchaft nach wie vor den Fabrikanten-Nachweis meidet.

Die Zentral-Kommission wird versuchen, mehr wie bisher die Fühlung der Kollegenchaft untereinander zu fördern, um 1910 bei Ablauf der Tarife in den einzelnen Orten, deren Ablaufstermine — aus bestimmten Absichten des Fabrikanten-Verbandes — in den Hauptorten unseres Berufs die gleichen sind, einmütig zu handeln und vorzugehen. Daß die Fabrikanten ganz gehörig mit unserer Organisation, dem „Deutschen Buchbinderverband“, rechnen müssen, zeigte sich wieder in Pforzheim bei der Aussperrung.

Die Kommission hat in vielen Fällen den Kollegen Auskunft erteilt, sowohl in beruflichen als auch in gewerkschaftlichen Fragen. Um das auch ferner zu können, ersucht die Kommission, ihr alle Vorkommnisse in der Branche mitzuteilen. Auch beabsichtigt die Kommission, über bestimmte Vorgänge aus den einzelnen Orten und Betrieben geeignete Notizen in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen, wie solches schon geschehen ist. Sie rechnet darauf, von der Kollegenchaft in jeder Weise unterstützt zu werden, damit sie zum Vorteil für unseren Beruf wirken kann.

Mit kollegialischem Gruß
 Berlin. J. A.: A. Kulikowski.

Sehet um euch die wogenden Felder, die fruchtschweren Büsche, die ziellichen Straßen und Gebäude, die Schiffe auf den Meeren, Flüssen und Seen, die Landstraßen und Eisenbahnen, auf welchen die Produkte der verschiedenen Klimata mit Witzschnelle auftauchen, das zahllose Vieh auf den Weiden, die gefüllten Magazine, Speicher und Keller, die Vögel unter dem Himmel und die Fische am Grunde der Gewässer, die Kräuter auf den Alpenhöhen und das Erz in den Schächten der Erde; die in Bibliotheken aufgeschickerte Weisheit, den Reiz der Erkenntnis, der Wissenschaften, der Einsicht, die Pracht der Künste — all dies, alles ist von Gott und Rechts wegen euer aller gemeinschaftliches Erbe. Forbert es zurück und laßt euch nicht länger am Narrenfeil herumführen! (B. Weitling.)

Gibt Beweise eures Mutes und eurer Entschlossenheit, den Kampf für eure Ueberzeugung zu bestehen. Schreibt auf eure Fahnen: „Wir wollen keine Armut und keine Unterdrückung mehr!“ (B. Weitling.)

Nikolaus antwortete nicht gleich. Seinen Körper durchschauerte wieder jenes sonderbare Angitbeben, die Augen warfen einen unwillkürlichen, raschen Blick zur Türe und nur die Stimme blieb ruhig und ernst.

„Nein, Vater. Das Gespräch über meine Absicht bitte ich dich ein für allemal fallen zu lassen.“
 „Ich sah bei dir ein Portemonnaie ausländischer Arbeit; — bist du im Auslande gewesen?“
 „Ja,“ antwortete Nikolaus kurz. „Aber ich bitte dich, Vater, genug davon.“

Herr Barstufos zog die Brauen zusammen und erhob sich vom Dünan; er kreuzte die Hände unter dem Geschock auf dem Rücken, begann auf und ab zu gehen und fragte, ohne den Sohn anzublicken: „Bei dir ist also alles beim alten?“
 „Wie du siehst. Und bei dir Vater?“
 „Wie du siehst. Geh. Ich habe zu arbeiten.“

Als Nikolaus das Zimmer verlassen hatte, schloß Herr Barstufos die Türe hinter ihm zu, ging zum Ramin und schlug schweigend, aber aus vollster Kraft, auf die glänzenden weißen Kacheln seines Sitzes. Dann rieb er sich mit dem Taschentuche die Hand ab, auf der sich ein dünner weißer Kalkstreifen abgedrückt hatte, und setzte sich an seinen Schreibtisch. Und sein Gesicht bedeckte wieder jene fürchterliche Wäffe, die so sehr an den Tod erinnert . . .

Niemand war Zeuge des Wiedersehens zwischen Nikolaus und der alten Großmutter. Duster und etwas gerührt kam er von ihr herunter. Und alle fühlten sich auf eine Weise erleichtert, als sich die

Von den „Heldentaten“ der Christlichen in Aachen.

Ein großer Teil der Zentrumspresse, sowohl politischer als auch gewerkschaftlicher Richtung, weiß von dem Mut der christlichen und der „Reinheit“ der „sozialdemokratischen“ Buchbinder beim Streik in Aachen zu singen und sagen. Den Ton dazu hat die Zentrumsgewerkschaft für Pumpenfortierzer, Papierfabrikarbeiter, Farbenarbeiter, Lithographen, Steindrucker, Buchbinder usw., die sich trotz dieser Wuttschichtigkeit sonderbarerweise als „graphischen“ Verband bezeichnet, angeschlagen. Und zwar geschah dies sogar noch während des Streiks in dessen Organ „Graphische Stimmen“. Es hieß auch hier wieder: Zentrumssintereffen gehen über Parteintereffen!

In welcher Art die Zentrumspreise die Vorgänge in Aachen widerspiegelt, dafür nur ein Beispiel aus einem Zentrumssblatt, welches in Kronach in Bayern erscheint, in welchem es heißt:

„In Aachen verkündeten die Buchbinder wegen Ablehnung ihrer Forderungen den Streik. Aber gleich am ersten Tage kapitulierten die sozialdemokratisch organisierten Buchbinder und Buchdrucker der Druckerei und Verlagsanstalt, während der einzige christlich organisierte, Vater von 7 Kindern, die Arbeit niederlegte. Das nennt man sozialdemokratischen Mut oder nicht?“

In ähnlichem Stil sind auch die sonstigen Auslassungen der übrigen Zentrumsorgane gehalten.

Diese Darstellung ist unwar und irreführend zugleich, indem Buchdrucker überhaupt nicht an dem Streik beteiligt waren, und nichts davon gesagt wird, daß es sich nur um einen Betrieb mit meist erst seit ein paar Wochen organisierten Mitgliedern handelte, während die anderen tapfer im Streik aushielten. Das ist weiter nicht verwunderlich, denn schon der verstorbene Dr. Sigl-München, der selbst der Zentrumspartei angehörte, schrieb ihr und ihren Preisorganen ins Stammbuch: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!“ Der Mann kannte seine Pappenheimer ganz genau.

„Warum siehst Du den Splitter in Deines Bruders Auge und nicht den Balken in Deinem eigenen Auge“ — steht zwar in der Bibel, aber die „Christen“ M.-Glabacher Couleur kehren sich nicht daran. Was wurde denn nun aus dem braven christlichen Arbeiter mit den 7 Kindern, Audin mit Namen, nach dem Streik? Den verbrängte sein christlicher Wittbruder Dreßen, Vorsitzender der christlichen Tarifkommission, aus seiner Stelle. Und das kam so. Unser Bezirksleiter Groenhoff hatte Mitleid mit dem schon sehr bejahrten Audin und sagte daher zu Dreßen, daß nach seinen Erkundigungen Audin wahrscheinlich wieder auf seiner alten Stelle anfangen könne und er, Dreßen, möge Audin veranlassen, sich um seine alte Stelle zu bemühen. Kaum hörte Dreßen, um was es sich handelte, dann stürzte er hin und bewarb sich selbst um die Stelle, wurde auch eingestellt für, sage und schreibe, 26 Mk. Wochenlohn, während Audin 24 oder gar 22 Mk.

bestätigt zu sehen. Einen Kuß aber hätten sie nach alter Sitte dennoch wechseln können! . . .

„Und dazu noch besoffen!“ sagte Nikolaus mit beflügelter Bewunderung für die außerordentliche Beharlichkeit, die Fenogen in seinen kleinen Gemohnheiten entwickelte.

„Wirklich?“ erkundigte sich der Hausherr streng. Mit etwas verrenktem, aber beneidendem Kopfschütteln zog sich Fenogen zurück, wohlgezogen rückwärts schreitend, und zielte schielend nach der Türe. Er traf aber vorbei und mußte sich an der Wand zurechtfinden, was er auch unter unbeschränkter Beibehaltung seiner Frontalstellung ziemlich erfolgreich vollführte. Naturgemäß nahm diese Operation einige Zeit in Anspruch. Im Vorzimmer blieb Fenogen einen Augenblick stehen, blickte gerührt auf die Hand, die Nikolaus gedrückt hatte und manövierte, sie zärtlich vor sich hinstreichend, wie einen wertvollen Gegenstand, in der Richtung auf die Gesindestube zu. Seine ganze Person achtete er, überhaupt genommen, sehr hoch; in diesem Augenblicke aber war seine rechte Hand entschieden der am höchsten geachtete Teil daran.

Am diesem Tage fuhr Herr Barstufos nicht in sein Bureau, und nach dem Diner, bei welchem er dem Meinen ziemlich stark zugespochen hatte, geriet er in eine weiche und sonnige Stimmung. Nikolaus um die Tasse fassend, führte er ihn in sein Arbeitszimmer, rauchte eine Zigarre an, und sagte, sich zu langem Zuhören vorbereitend: „Nun, jetzt erzähle. Wo bist du gewesen, was hast du getrieben?“

weiße Türe seines Zimmers hinter ihm geschlossen hatte. Von diesen Augenblicke an hatte er aufgebirt ein Gast zu sein, und von da an entstand jene sonderbare Anruhe und Angst, die, sich schnell verbreitend, bald das ganze Haus erfüllte. Als wäre ein rätselhaft gefährlicher Mensch ins Haus gedrungen, um auf immer einen Platz darin einzunehmen; ein Mensch, der diesem Hause fremder war, als der erste beste von der Straße, und fürchterlicher, als ein Räuber, der sich darin verbergen will. Nur Fenogen allein fühlte dies nicht, denn vor lauter Freude hatte er noch ein bißchen getrunken und schlief nun auf des Kades Bett, im Schlafe das Aussehen vollster Hochachtung für seine werke Person bewahrend, und die rechte Hand etwas abseits hingefreht.

Und im Salon erzählte Nina leise dem Studenten, was sich vor sieben Jahren zugetragen hatte. Damals wurde Nikolaus mit anderen Studenten für ein Vergehen aus dem technologischen Institut relegiert, und nur des Vaters Verbindungen retteten ihn vor einer schrecklichen Strafe. Bei einer stürmischen Auseinandersetzung mit dem Sohne hatte der jähzornige Herr Barstufos diesen geschlagen und am selben Abend war Nikolaus aus dem Hause verschunden und erst heute zurückgekehrt. Und beide, die Erzählerin und der Zuhörer, schüttelten die Köpfe und senkten die Stimme; und um Nina zu ermutigen und zu trösten, nahm der Student ihre Hand in die seinige und streichelte sie . . .

(Fortsetzung folgt.)

bisher erhalten hatte. Dabei war Drehen derjenige, der in den Versammlungen immer das große Wort führte und bei allen unseren taktischen Maßnahmen Scherezei machte. Sein Refrain war ständig: Für 10 oder 15 Proz. streiten wir nicht. Das war mutig, nicht wahr?

Ein anderes Heldentum. Der Vorsitzende der christlichen Zahlstelle in Nachen ist zugleich auch einer der Inspiratoren der „Graphischen Stimmen“ in bezug auf die Aufdeckung der „Freiheit“ der Mitglieder unseres Verbandes. Dieser selbe Herr schrieb hinter dem Rücken der Tarifkommission an die Firma Kutsch, in der sein Bruder beschäftigt war, den nachfolgenden Brief und erhielt darauf die beigefügte Antwort:

Nachen, den 24. Dezember 1908.

An Herrn Kutsch

Hier.

Der von den Buchbindern eingereichte Tarif ist insoweit Abstand genommen, daß nur eine zehnprozentige Erhöhung der im alten Tarif vorgesehenen Sätze eintritt. Da Sie nun, Herr Kutsch, diesen Bedingungen entsprechen, so ist für Sie die Sache erledigt. Nun bliebe noch übrig die Arbeitszeit der Buchbinder mit dem Buchdrucker gleichzustellen. Hoffentlich wird dieser Wunsch Ihre Berücksichtigung finden.

Hochachtungsvoll

gez. Hubert Rödiger

Nachen, Franzstr. 4

Nachen, den 28. Dezember 1908.

Herrn Hubert Rödiger

Hier, Franzstr. 41.

Zur Verächtlichmachung Ihrer Zuschrift vom 24. Dezember d. J. bemerke ich, daß irgendeine Erhöhung der Löhne der Buchbindergehilfen bei mir nicht stattgefunden hat, sondern daß sich meine Gehilfen bereit erklärt haben, zu den alten Sätzen weiterzuarbeiten. Den Tarif erkenne ich nicht an, und mögen Sie Zuschriften dieser Art nicht mehr an mich, sondern an Herrn Quadsflieg, in Firma Geulen u. Nebe gelangen lassen.

gez. Heinr. Kutsch.

Der Bruder des Vorsitzenden der christlichen Zahlstelle blieb trotz dieser glatten Absage des Herrn Kutsch mit seinen sämtlichen christlichen Mitkollegen ruhig als Streikbrecher stehen. Das war auch mutig, nicht wahr? Davon schwebte aber des Sängers Höflichkeit in den „Graphischen Stimmen“ und der übrigen Zentrumspresse.

Herr Hubert Rödiger war es auch, welcher schon im Oktober 1908 den Nachener Arbeitgeberbrieflich mitteilte, daß die Arbeiter uneinig wären und sich über keinen Vorsitzenden der Tarifkommission einigen könnten. Wir behalten uns vor, dies Dokument der Schande im Wortlaut zu veröffentlichen. Die Arbeiterschaft hat die Bege für solche Streiche der Unsolidarität zu tragen, wofür der teilweise Mißerfolg der Nachener Lohnbewegung sprechendes Zeugnis ablegt.

Jahresberichte der Gaue.

Gau 1. Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns, und wir können mit gewisser Genugtuung konstatieren, daß unsere Mühe nicht ganz erfolglos gewesen ist. Und wenn man in Betracht zieht, daß das vergangene Jahr infolge der immer mehr niedergehenden Konjunktur für die Arbeiterklasse bezw. Arbeiterbewegung ein sehr ungünstiges war, so könnte man sich schlechterdings mit den bescheidenen Erfolgen zufrieden geben. Unter Benutzung des vom Verbandsvorstand herausgegebenen Flugblattes (Nr. 2) versuchten wir allerorts Mitglieder zu werben. Nahezu 500 dieser Agitationschriften wurden zum Teil mit Hilfe der Gewerkschaftskartelle unter den Berufsangehörigen verteilt und in neun Orten wurde in Versammlungen für unsere Organisation Propaganda gemacht. Freilich verhindert der große Wechsel der Kollegen in den einzelnen Orten und nicht zuletzt die überaus große Arbeitslosigkeit verschiedener die Schaffung stabiler Verhältnisse. Kaum daß an diesem oder jenem Orte die Organisation Fuß gefaßt hat, geht die Verbindung durch die Abreise des betreffenden Kollegen wieder verloren, und die Agitation ist für längere Zeit wieder lahmgelegt. Dazu kommt noch die grenzenlose Gleichgültigkeit vieler Berufsangehörigen, welche wohl für jeden Klimbimberein zu haben sind, nicht aber wenn es heißt, durch Eintritt in den Verband mitzuhelfen an den Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage der gesamten Kollegenschaft.

Daß es unter solchen Umständen kein Mühen und Masten geben darf, ist selbstverständlich, und wir wollen bei dieser Gelegenheit auch an alle Kollegen appellieren, uns im kommenden Jahre tatkräftig zu unterstützen.

Der Gauvorstand hatte im Laufe des Jahres mit 41 Orten, außer den Zahlstellen, Verbindung. Die Korrespondenz mit den Mitgliedern wurde durch 357 Posteingänge, denen 680 Postausgänge gegenüberstanden, erledigt. Außerdem wurden noch zirka 180 Sendungen Drucksachen erflußte der Zeitung versandt. In 23 Fällen war der Gauvorstand, teils in Versammlungen, teils zur Schlichtung von Differenzen, in den einzelnen Orten tätig. Am Schluß des Jahres wurde die durch Gauaufsicht angeordnete allgemeine Statistik in die Wege geleitet, deren Ergebnis noch vor dem Gauaufsicht in Rathenow in der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht wird.

Im nachfolgenden wollen wir nunmehr die hauptsächlichsten Momente der einzelnen Orte einer kurzen Betrachtung unterziehen. — Die Zahlstelle Berlin hat auch in diesem Jahre durch Herausgabe eines gedruckten Jahresberichts es einem jeden möglich gemacht, sich über die näheren Verhältnisse der Zahlstelle zu informieren. Wir wollen daher nur einzelnes herausgreifen. Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte machten sich 104 Sitzungen und 9 Generalversammlungen nötig, während in den einzelnen Branchen zwecks Agitation oder Schlichtung von Differenzen weit über 1000 Sitzungen bezw. Versammlungen abgehalten wurden. Obwohl größere Differenzen mit den Arbeitgebern nicht zu verzeichnen sind, wurde durch die Krise und deren unangenehme Folgeerscheinungen das Jahr besonders gezeichnet. Erschreckende Arbeitslosigkeit, Arbeitszeitverkürzung, geringerer Verdienst zeitigen die schwierigsten Situationen. Viele Unternehmer benutzten die ihnen so günstige Gelegenheit und suchten ihre Gelfüste dadurch zu befeuern, daß sie durch Lohnreduzierung und falsche Tarifauslegung sich in wenig empfehlenswerte Erinnerung brachten. Die Demonstration am 1. Mai fand die gleiche Beteiligung wie im Vorjahre. Die Klassenverhältnisse entsprechen infolge der großen Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Mehrarbeitslast nicht den gehegten Erwartungen. Zu erwähnen wäre noch, daß das 25jährige Bestehen der Zahlstelle besonders festlich begangen wurde.

Auch die Zahlstelle Ludenwalde feierte ihr 10. Stiftungsfest in Verbindung mit dem zehnjährigen Amtsjubiläum des Kollegen Lehmann als 1. Kassierer. Ein erfreulicher Zuwachs ist bei den weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Ein Konflikt in einer Lütenfabrik, bei dem jedoch nur unorganisierte Arbeiterinnen in Frage kamen, machte sich die Zahlstelle zunutze und gewann 20 Arbeiterinnen für die Organisation. An erwerbslose Mitglieder wurden zirka 1000 M. gezahlt, was bei einem Mitgliederbestand von noch nicht 200, von denen die Hälfte Kolleginnen sind, wohl die wirtschaftliche Krise genügend kennzeichnet. Die Zahlstelle erledigte ihre Arbeiten in 20 Versammlungen und 12 Sitzungen.

Die Zahlstelle Rathenow, in deren Mauern der diesjährige Gauaufsicht stattfand, entfaltete auch im Berichtsjahre eine außerordentliche Tätigkeit an Aufklärungsarbeit unter den Mitgliedern. Vier öffentliche Versammlungen und zahlreiche Kommissionssitzungen wurden außer den Mitgliederversammlungen abgehalten. Auf Veranlassung des Gauvorstandes fand eine Zusammenkunft mit den Berliner Etuiarbeitern statt, der sich eine öffentliche Versammlung anschloß. Die nach diesen Veranstaltungen einsetzende außerordentliche Agitation zeitigte 29 Aufnahmen. Eine von der Firma H. vollaagene Reduzierung der Löhne wurde durch das solidarische Verhalten der Kollegen abgewehrt. Einige andere Differenzen wurden dank der Organisation zu unseren Gunsten erledigt.

Von der Zahlstelle Brandenburg kann leider kein rosiger Bericht gegeben werden. Auch hier wurde in zwei öffentlichen Versammlungen versucht, den Gedanken der Organisation in die zahlreichen Arbeiterinnen hineinzutragen, aber ohne nur einen annähernd zufriedenstellenden Erfolg zu haben. Die Arbeiterinnen bleiben den Versammlungen überhaupt fern und auch durch persönlichen Verkehr gepflogenen Aufklärungsarbeiten wissen sie durch allerhand schöne Ausreden aus dem Wege zu gehen. Durch die am Ende des Jahres einsetzende Lohnbewegung der Steinbruder erhoben sich auch unsere Mitglieder etwas für sich herauszufechten. Ein Beweis, welche traurige Zustände anzutreffen sind, soll nachstehend erörtert werden. Die Arbeiterinnen des größten am Orte bestehenden Betriebes verdienen 6 bis 9 M. pro Woche, welcher bei einigen Affordarbeiterinnen auf 12 M. steigt. In der Heimindustrie dagegen sind Löhne von 3 bis 4 M. nichts Seltenes.

In der Zahlstelle Rottbus konnte man im Berichtsjahre auch, im Gegensatz zu früher, eine empfindlichere Tätigkeit im Verbandsleben bemerken. In zwei durch den Gauvorstand einberufenen öffentlichen Versammlungen wurden die örtlichen Verhältnisse einer eingehenden Kritik unterzogen. Zur Genugtuung konnte festgestellt werden, daß sich die Verhältnisse im Betriebe von Ende gebessert haben. Öffentlich sieht auch die Geschäftsleitung bald ein, daß durch ihre Mafelstichpolitik ein dauernder Schaden unserer Organisation nicht beigebracht wird und daß ihre Maßnahmen oft ins Gegenteil umschlagen. Die Mitgliederzahl machte erfreuliche Fortschritte. Es ist aber noch ein weites Feld zur Bearbeitung vorhanden, denn neben den zirka 200 in Betrieben Beschäftigten sind noch durchschnittlich ebenso viele in der Heimindustrie tätig.

Die Zahlstelle Potsdam hätte verhältnismäßig ein ruhiges Jahr, wenn man von den persönlichen Differenzen abliest, welche einige Male das gute Einbernehmen untereinander gefährdeten und den Gauvorstand zum Eingriff nötigten. Von den am Orte Beschäftigten gehören 2/3 der Organisation an. Durch die Solidarität der Kolleginnen wurden in einem Betriebe eine Verbesserung der Affordpreise herbeigeführt. Einer Anregung der Zahlstelle folgend, veranstaltete der Gauvorstand einen Gauausflug, welcher in Potsdams Umgebung unternommen wurde. In größter Stimmung blieben die Teilnehmer bis spät abends beisammen.

Von den Orten, in denen eine Zahlstelle nicht besteht, wollen wir besonders Frankfurt a. O. erwähnen, wo durch lebhaft Agitation ein gutes Stück Verbandsarbeit geleistet wurde. Mühen wir im vorjährigen Bericht die traurige Tatsache feststellen, daß von einer Organisation so gut wie gar nichts vorhanden war, so können wir diesmal konstatieren, daß zirka 20 organisierte Kollegen zu verzeichnen sind. Und der Geist unter denselben gibt zu der Annahme alle Veranlassung, daß die Organisation weitere Fortschritte macht, zumal wir in einem der größten Betriebe Eingang gefunden haben. Auch in Neu-Ruppin wurde durch Hausagitation und eine öffentliche Versammlung für unsere Ideen Propaganda gemacht. Trotz vieler Mühen war der Erfolg gering. Der größte Teil der dortigen Kollegen ist für die Organisation nicht zu gewinnen. Immer wieder hört man die schon zum Märchen gewordene Ausrufe, daß es dem Verband seinerzeit auch nicht gelungen ist, durch Streit bessere Verhältnisse für Neu-Ruppin zu schaffen. Hoffentlich brechen sich auch hier bald gesunde Anschauungen Bahn. — In Posen wurde am Anfang des Jahres mit der Geschäftsleitung der Deutschen Kunst- und Buchdruckerei ein Tarif abgeschlossen. Alle in den drei am Orte befindlichen Betrieben beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sind organisiert. In Spremberg sind Fortschritte in der Organisation nicht zu verzeichnen. Erwähnenswert ist aber, daß die Kollegen, welche seinerzeit während des Streiks bei der Firma Götzsch Hausreichendienste verrichteten, nun auch zum Teil den gastlichen Boden verlassen haben, da neuerdings wieder Verschlechterungen im Betriebe eingeführt wurden. In Finsterwalde gehören alle Kollegen dem Verband an; leider will es aber nicht gelingen, die Kolleginnen von dem Nutzen der Organisation zu überzeugen. Sorau, Forst und Guben sind noch immer die Schmerzenskinder im Gau. Keiner von den älteren dort beschäftigten, dem Verbande fernstehenden Kollegen ist gewonnen worden. Ihnen geht es eben immer noch zu gut, trotzdem Löhne von 16 M. und darunter noch anzutreffen sind.

Die im Anfang des Jahres bestandenen guten Ausichten, in Neubamm Fortschritte in organisatorischer Hinsicht zu machen, wurden leider zunichte. Unser dortiger Vertrauensmann nahm sein Amt auf eine leichte Schulter. Er vergaß alle seine Obliegenheiten und hielt es nicht mal für nötig, dafür Rechenschaft zu geben. Unsere besondere Aufgabe wird es nunmehr sein, diesen Schaden wieder weit zu machen. Hoffentlich finden wir dabei Unterstützung durch die organisierten Buchdrucker, da dieselben in großer Anzahl im selben Betriebe beschäftigt sind. Organisiert sind 3 Kollegen. Ferner sind in den Orten Bernau, Oranienburg, Prenzlau, Trebbin, Schriebs und Fürstenwalde je nach der Konjunktur immer mehrere organisierte Kollegen, während in einem Teil von Orten, mit denen wir in Verbindung stehen, nur immer ein Kollege beschäftigt wird. Nach Fertigstellung der schon eingangs des Berichts erwähnten Statistik wird es möglich sein, einen näheren Einblick in die Verhältnisse der einzelnen Orte zu nehmen. Und an der Hand des gewonnenen Materials soll es dann unsere Aufgabe sein, die Berufsangehörigen für uns zu gewinnen, welche jetzt noch abseits von uns stehen, die in ihrer Einflüchtigkeit und Gleichgültigkeit dahinleben und keinen Anspruch darauf machen, daß ihnen die Früchte des Lebens reichlicher zu-

fallen. Um dies Ziel in weitem Maße zu erreichen, ist es aber nötig, daß uns alle Verbandskollegen unterstützen, daß sie alle Mitarbeiter werden an der Schaffung besserer, menschenwürdigerer Zustände auch in den kleinsten Orten im Gau. Möge dieser Ruf nicht ungehört verhallen und wir in der Lage sein, auf dem im Juni stattfindenden Gau-tag einen günstigen Bericht geben zu können.

Aus dem nachfolgenden Kassenbericht ist besonders hervorzuheben, daß im Gegensatz zum Vorjahre, wo 115 Mk. für Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden, die Ausgabe im Berichtsjahre auf 420 Mark gestiegen ist.

a) Verbandskasse.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1908	123,30 Mk.
23 Aufnahmen à 50 Pf.	11,50 "
11 " à 25 " "	2,75 "
215 Beiträge à 20 " "	43,— "
133 " à 30 " "	39,90 "
1118 " à 50 " "	556,50 "
1881 " à 60 " "	1098,60 "
20 Extrabeiträge à 10 Pf.	2,— "
38 " à 20 " "	7,60 "
49 Invalidenbeiträge à 15 Pf.	7,35 "
Für die streifenden Kollegen in Pforzheim	50,— "
Zur Stärkung der Verbandskasse	30,— "
Summa	1972,59 Mk.

Ausgaben:

Arbeitslosenunterstützung	420,— Mk.
Umzugsunterstützung	60,— "
Außerordentliche Agitation	58,40 "
15 Proz. der Beiträge für Verwaltungsausgaben	260,70 "
8 Proz. der Beiträge für den Gau-bevollmächtigten	139,02 "
An den Verbandsvorstand gesandt	1030,— "
Bestand am 31. Dezember 1908	4,47 "
Summa	1972,59 Mk.

b) Gaukasse.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1908	436,07 Mk.
15 Proz. der Beiträge	260,70 "
Gaubetrag der Zahlstellen	355,— "
Gaubetrag der Einzelmitglieder	20,70 "
Summa	1073,07 Mk.

Ausgaben:

Für Agitation	100,10 Mk.
Porto, Schreibmaterial	185,47 "
Inserate, Drucksachen	88,40 "
Entschädigung für Sitzungen	84,15 "
Für die streifenden Kollegen in Pforzheim	50,— "
Zur Stärkung der Verbandskasse	30,— "
Unterstützung an frante bzw. bedürftige Kollegen	50,— "
Beiträge an Gewerkschaftskartelle	9,04 "
Sonstige Ausgaben	36,— "
Bestand am 31. Dezember 1908	539,91 "
Summa	1073,07 Mk.

Berlin.

S. A.: Hugo Lemfer.

Gau 2. Es ist gerade kein großes Vergnügen, über die Verhältnisse im Gau 2 zu berichten. Wenn man am Schlusse des Jahres das Resultat aller Bemühungen und Opfer, welche zwecks Ausbreitung der Organisation aufgewendet wurden, betrachtet, so könnte man daran zweifeln, daß es überhaupt jemals gelingen wird, die Kollegen des Gaues unter einer Fahne zu vereinen. Der Gau 2 umfaßt bekanntlich Ost- und Westpreußen, und diese Provinzen bedeuten für Deutschland dasselbe, wie Sibirien für Rußland. Es passiert nicht oft, daß sich ein tüchtiger Verbandskollege von oberwärts hierher verirrt, und wenn es geschieht, so wendet er dem Gau bald wieder den Rücken. — Hier in Ost- und Westpreußen bestehen stellenweise noch Verhältnisse in den kleinen Städten, wie sie manch einer unserer Kollegen wohl kaum für möglich halten wird. Es ist keine Seltenheit, daß der Gehilfe mehr als Mädchen für alles zu häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten von der Frau Meisterin als in der Werkstatt beschäftigt wird. Das Logis ist vielfach menschenunwürdig und befindet sich meistens in der Bodenkammer. Ueber die Kost wird seltener geklagt, doch besteht in vielen Fällen der Brauch, daß die Frau Meisterin die Arbeitszeit dadurch zu verlängern sucht, daß sie das Abendessen recht spät zurichtet. Der Gehilfe muß aber so lange am Arbeitstische bleiben, bis zum Abendessen gerufen wird.

In der Haupt- und Residenzstadt Königsberg werden in 35 Buchbindereien und Druckereien etwa 50 Buchbindergehilfen beschäftigt. Es sind eigentlich nicht 50, sondern nur 35 Buchbinder. Den Rest kann man nicht zu den Buchbindern zählen, da sie entweder geistig oder körperlich ganz unfähig für unseren Beruf sind. Die bedauernswerten jungen

Leute, entstammend meistens aus einem gut situierten Hause. Während die Brüder die Universität besuchen, sind sie infolge ihres Gebrechens noch gerade für die Buchbinderei gut genug. Jüngere Knaben nimmt den jungen Menschen in die Lehre und läßt sich 200 bis 400 Mk. Lehrgeld zahlen. Wenn dann die drei bis vier Lehrjahre um sind, so hat der junge Mann von der Buchbinderei nicht viel mehr Nahrung als am Anfang derselben. Der Lehrmeister entläßt den jungen Gehilfen natürlich mit den besten Wünschen für ferneres Wohlergehen, und damit ist er seine Verpflichtungen los. Es gibt in Königsberg mehrere dieser „Ausgelernten“, welche tatsächlich nicht ein halbstündiges Buch zu arbeiten verstehen. Diese Auskollegen sind wahre Bleiklöge an den Füßen der organisierten Gehilfen. Für 3 Mk. Wochenlohn, ja ohne jede Entschädigung bieten sie ihre Kräfte den Arbeitgebern an, und wenn Not ist, frißt der Teufel Pfennige. Der Gauvorstand hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Verbindung mit dem Vorstande der Zahlstelle diesem Uebel zu steuern. Durch aufklärende Zeitungsartikel in der Zeit der Einfügungen werden die Eltern und Vormünder auf die falschen Ansichten aufmerksam gemacht, welche die meisten Laien von der Buchbinderei haben. In die Organisation der Buchbindereiarbeiterinnen ist in Königsberg kaum zu denken. Es sind früher in dieser Richtung einige Versuche gemacht worden, welche jedoch kein gutes Resultat zeitigt haben. Die Agitationskommission der Zahlstelle Königsberg hat kein gutes Arbeitsfeld. Diejenigen Kollegen, welche außerhalb der Organisation stehen, sind wenig zur Aufnahme in dieselbe geeignet. Von den 28 Mitgliedern der Zahlstelle steuern 13 in die vierte Klasse und 15 in die dritte Klasse. Am Anfange des Jahres 1908 wurde das Versammlungslokal gewechselt. Die Zahlstelle erhebt einen wöchentlichen Lokalbeitrag von 10 Pf. Dieser Beitrag wird in erster Linie als Beifugung zur Verteilung der Ausgaben für das Arbeitersekretariat und zum Bau eines Gewerkschaftshauses in Königsberg verwendet. Auch die Zahlstelle Königsberg hatte unter der allgemeinen Krise zu leiden. Es wurden insgesamt für 159 Arbeitslostage 208,75 Mk. Unterstützung ausgezahlt. Es wird in jedem Monat eine Mitglieder-versammlung abgehalten, doch läßt der Versammlungsbefuch viel zu wünschen übrig. Im Herbst 1909 läuft der im Jahre 1906 mit den Arbeitgebern vereinbarte Tarif ab; es heißt also, sich zum eventuellen Kampfe rüsten.

Mit Stolz kann der Verband auf unsere Zahlstelle im äußersten Osten, Tilsit, blicken. Von den sich am Orte befindlichen 20 Kollegen gehören 19 dem Deutschen Buchbinderverbande an. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind, den Tilsiter Verhältnissen entsprechend, nicht schlecht zu nennen. Die Zahlstelle hat einen guten Stamm treuer Mitglieder. Im Jahre 1908 wurden 3 Neuaufnahmen gemacht. Zugereist sind 7 und abgereist sind 6 Mitglieder. Wegen Rente mußte ein Mitglied getrennt werden, so daß am Schlusse des Jahres 1908 noch 18 Mitglieder der Zahlstelle angehörten. Von den 18 Mitgliedern steuern 15 in die vierte Beitragsklasse und nur 3 in die dritte. Invalidenbeiträge leisten 10 Mitglieder. Auch in Tilsit machte sich die Arbeitslosigkeit stark bemerkbar. Es waren insgesamt 9 Mitglieder mit zusammen 217 Tagen arbeitslos. Unterstützung wurde nur an 3 Mitglieder für 40 Arbeitslostage mit zusammen 30 Mk. ausgezahlt. 6 Mitglieder mit zusammen 177 Arbeitslostage erhielten keine Unterstützung. Die Agitation unter den Arbeiterinnen hatte auch in Tilsit keinen Erfolg. Der Organisationsgedanke ist den Arbeiterinnen nicht bezugbar, da dieselben dafür kein Verständnis haben oder nicht haben wollen.

In Danzig herrschen trostlose Verhältnisse. Von den 25 Gehilfen und 35 Mädchen, welche in Danzig beschäftigt werden, sind nur 4 organisiert. Die dortigen Kollegen haben eine heillose Angst, daß sie ihre „Lebensstellungen“ verlieren, wenn sie dem Verbandsbeitreten. Die Arbeiter werden von den Unternehmern rücksichtslos behandelt und einfach zum Tempel hinausgeworfen, wenn es dem gestrengen Herrn im Hause gefällt. Es ist ja sicher, daß der so Behandelte von selbst wieder gehoramt schufte kommt, wenn sich wieder Arbeit findet. Statt sich fest zu vereinigen und im Verbands einen Nischhalt zu schaffen, schädigen sich die Arbeiter gegenseitig durch Jugendienerei und unkollegiales Verhalten. Nun, wir lassen den Mut nicht sinken und hoffen, daß wir in Zukunft auch einmal etwas Erfreulicheres aus Danzig werden berichten können.

Auch in Elbing ist noch im Interesse der Organisation viel zu gewinnen. Von den 10 bis 12 dort beschäftigten Gehilfen sind nur drei im Verbands. Auch in Graudenz sind etwa 8 bis 10 Gehilfen tätig, dem Verbands gehören jedoch nur zwei an. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Allenstein und vielen anderen Städten der Provinz. Es ist mitunter mit den größten Schwierigkeiten verbun-

den, erst eine Verbindung mit den einzelnen Kollegen zu schaffen. Da die Entfernungen der einzelnen Orte voneinander sehr bedeutend sind, ist nur schriftliche Agitation möglich, welche nicht immer den gewünschten Erfolg zeitigt. Um die Agitation im Gau neu zu beleben und möglichst erfolgreich zu betreiben, ist auf unserem letzten Gau-tag die Bildung einer Gauagitationskommission beschlossen worden, welche im neuen Jahre ihre Tätigkeit entfalten wird. Die Zahl der Einzelmitglieder hat sich im Laufe des Jahres von 11 auf 22 gehoben, trotzdem einige Mitglieder wegen Renten getrennt werden mußten. Die Gesamteinnahme betrug 490,10 Mk., während für Arbeitslosenunterstützung, außerordentliche Agitation usw. 90,68 Mk. verausgabt wurden. In die 4. Klasse steuern 16 und in die 3. Klasse 6 Mitglieder. Die Lokalliste vereinnahmte 72,39 Mk. Verausgabt wurden 80,34 Mk., so daß eine Mehrausgabe von 7,95 Mk. vorhanden war. Ueber unseren Gau-tag, welcher am 12. und 13. September stattfand, ist bereits in Nr. 40 der „Buchbinder-Zeitung“ ausführlich berichtet worden. Der Gauvorstand ist den gefassten Beschlüssen möglichst nachgekommen, ein gutes Stück Arbeit bleibt jedoch noch zu bewältigen übrig.

Gute Erfolge sind auch durch den Arbeitsnachweis des Gaues erzielt worden, zu dessen Einführung der Verbandsvorstand die Mittel aus der Verbandskasse bewilligte. Der weitere Ausbau des Arbeitsnachweises wird eifrig betrieben. Zu einer Agitationsreise ins Gau sind vom Verbandsvorstande die Mittel bewilligt worden. Diese Reise sollte bereits im Monat Oktober stattfinden. Nach reichlicher Ueberlegung wurde jedoch vorläufig davon Abstand genommen, weil dieselbe wenig Erfolg versprach. Nach gründlicher systematischer Vorarbeit durch die neue Agitationskommission wird die Reise jedoch hoffentlich später gemacht werden. **Priff.**

Gau 15. Das verfloßene Jahr war wohl eines der bemerkenswertesten in unserem Verband. Wenn die Geschichte unseres Verbandes einst geschrieben wird, so steht neben den Kämpfen um den Tarif in den drei Großstädten der Kampf in Pforzheim mit an erster Stelle. Hier hat eine Schar verhältnismäßig jung organisierter bewiesen, was durch festes und treues Zusammenhalten alles erreicht werden kann. Die „Buchbinder-Zeitung“ hat ja feinerzeit ausführlich über die einzelnen Stadien des Kampfes berichtet, wir wollen es deshalb bei dieser Registrierung bewenden lassen.

Eine weitere Lohnbewegung fand in der Zahlstelle Heilbronn statt. Nach verschiedenen Verhandlungen wurde ein ziemlich umfangreicher Tarif geschaffen. Die Arbeitszeit beträgt nach diesem 9 Stunden, der Minimallohn nach jähriger Lehrzeit im 1. Gehilfenjahre 23 Mk., für Hilfsarbeiter im 6. Jahr der Berufstätigkeit 18 Mk., Spezialarbeiterinnen erhalten nach 6 Jahren Berufstätigkeit 13,20 Mk. Der Tarif gilt bis 1. November 1911. Unterschrieben ist derselbe von den Firmen Daier u. Schneider und Karl Verberich. An den Heilbronner Kollegen und Kolleginnen liegt es nun, auf tarifmäßige Zahlung zu dringen.

Die Göttinger organisierten Kollegen versuchten auf gutlichem Wege eine Erhöhung ihres Wochenlohnes durchzusetzen. Leider ohne jeden Erfolg. Wenn die dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen dem Verbands angehören würden, wäre ein Erfolg nicht ausgeschlossen.

Auch die Buchbinder in Pforzheim forderten eine prozentuale Lohnserhöhung und Pausen bei Ueberstunden. Erreicht wurden 5 Proz. Lohnserhöhung und ¼ Stunde Pause bei 2 Ueberstunden.

In Karlsruhe war der Tarif abgefallen und legten die Kollegen einen umgearbeiteten der Zeit entsprechenden Tarif den Prinzipalen vor. Hartnäckige Plänkelein entstanden aus diesem Grunde. Besonders die Forderung resp. deren Obermeister zeigten sich sehr ablehnend. Die Prinzipale unserer in Buchdruckereien beschäftigten Kollegen waren einsehlicher, wollten jedoch nicht unterschreiben.

Treues Festhalten am Verband wird auch die Karlsruheer Zahlstelle zu neuen Erfolgen führen.

Weitere Lohnbewegungen fanden nicht statt. Unsere Tätigkeit legte sich hier mehr auf die Agitation.

In Eßlingen wurden einige Versammlungen mit Erfolg abgehalten. Hoffen wir, daß das Alte dort bald abgetan sein wird und neues Leben durch die Zahlstelle weht.

In Freiburg in Baden wurden unsererseits zwei Versammlungen abgehalten. Dort läuft der Tarif dieses Jahr ab. Ob der Kampf unter der Kollegenchaft — mit den Christlichen — den Erfolg nicht beeinträchtigt, ist fraglich. Von den Unternehmerorganisationen sollten die Kollegen dortselbst

*) Da der Gau-tag am 14. März in Laife stattfindet, drängen wir auf Wunsch des Gau-bevollmächtigten diesen Bericht schon jetzt außer der Reihe.

lernen. Uneinigkeit unter die Berufsangehörigen zu säen und infolgedessen die Vervollständigung der Kollegenschaft zu verhindern, ist nichts weniger als christlich. Hoffen wir, daß die Freiburger Kollegen sich darauf besinnen, daß nur durch Einigkeit etwas erreicht werden kann.

Die Zahlstelle Sch. w. - G. m. u. d. machte sehr viel zu schaffen. Trotz einiger Verammlungen, welche dort abgehalten wurden, geht die Mitgliederzahl zurück. Ob unter diesen Umständen die Zahlstelle erhalten werden kann, ist fraglich.

In Konstanz fanden zwei öffentliche Verammlungen statt. Die Mitgliederzahl ist dort erfreulicherweise gestiegen; trotz eines unliebsamen Zwischenfalles ist die Zahlstelle auf der Höhe geblieben. Zu wünschen wäre es, daß die agitatorische Tätigkeit bei den Konstanzern anhält, an unserer Unterstützung soll es nicht fehlen.

Lahr in Baden bietet uns noch ein großes Agitationsfeld. Von hier ging im Frühjahr die Anregung aus, eine süddeutsche Kartonnagenkonferenz einzuberufen. Da jedoch die statistischen Unterlagen, welche unbedingt zu solch einer Konferenz gehören, noch nicht beschafft worden sind, mußte die Konferenz verschoben werden. Die Lahrer Mitglieder sollten aber unterdessen nicht untätig sein, und der Gautag, welcher in diesem Frühjahr dort stattfindet, wird zur Agitation mit beitragen.

Unsere Neutlinger Zahlstelle hat sich im vergangenen Jahre auf ihrer Höhe erhalten. Die Mitglieder derselben sind sehr tätig.

Da die Stuttgarter Zahlstelle fürklaufend in der „Buchbinder-Zeitung“ berichtet, so brauchen wir hier nur auf jene Berichte zu verweisen. An der Agitation haben sich außer den Mitgliedern des Gauvorstandes die Kollegen A. Sailer-Ludenwalde, A. Dietrich-Pforzheim und A. Dietrich-Stuttgart beteiligt. Letzterer leitete auch im Auftrage des Verbandsvorstandes die Pforzheimer Bewegung.

Trotz der wirtschaftlichen Krise, welche voriges Jahr am stärksten grassierte, konnte der Gau seine Mitgliederzahl um 148 vermehren. Der Hauptanteil fällt auf Pforzheim.

Betrachten wir die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung (letztere ist erst $\frac{1}{4}$ Jahr für männliche Mitglieder in Kraft), so können wir wohl mit Berechtigung sagen, daß der Verband ein treuer Hort seiner Mitglieder ist.

Rund 80 000 Mk. kostete die Bewegung in Pforzheim. Die Verbandskasse wurde dadurch in außerordentlichem Maße in Anspruch genommen.

Wer wollte sich nun da gegen die geringe vom Verbandsvorstand ausgeschriebene Ergänzungsunterstützung wehren? Gern und fröhlich wollen wir dazu beitragen, die Verbandskasse wieder zu stärken. Wissen wir doch auch, daß der Verband uns in allen Lebenslagen treu zur Seite steht.

Außer den schon angeführten 11 Zahlstellen steht der Gauvorstand noch mit zirka 30 Orten in Verbindung. Mitglieder befinden sich daselbst 70.

Ausgesandte Fragebogen wurden teilweise nur mangelhaft ausgefüllt, so daß wir heute noch nicht imstande sind, einen richtigen Uebersicht zu geben. In 15 Orten befinden sich 72 Buchbindereien, worin 68 Arbeiter und 27 Arbeiterinnen beschäftigt werden. Bei „freier Station“ wird als Lohn 5 Mk. pro Woche angegeben. Sonst schwankt der Lohn zwischen 20 bis 23 Mk. Als höchster Lohn werden einmal 27 Mk. angegeben. Bei den Arbeiterinnen sieht es noch trauriger aus: 20 Pf. Stundenlohn, 1,40 Mk. Tagelohn über 8 Mk. pro Woche sind keine Ausnahmen. 12 Kartonnagengeschäfte befinden sich in 10 Orten, in denen 90 Arbeiter, 244 Arbeiterinnen und 65 Hilfsarbeiter beschäftigt sind. Der meist bezahlte Lohn der Arbeiter beträgt hier 18 Mk. Arbeiterinnen verdienen 10—20 Pf. pro Stunde. Die Hilfsarbeiter sind sehr schlecht entlohnt und das will schon im Verhältnis zu den anderen etwas heißen.

Eine ganze Reihe von Kartonnagenfabriken befinden sich noch im Bau, mit deren Arbeitern wir keine Verbindung haben. Etuis-, Papp-, Papier- und Seidenpapierfabriken sind noch eine ganze Anzahl vorhanden: Wann werden diese Arbeiter und Arbeiterinnen endlich aufmachen? Muß es denn immer erst zu spät sein, ehe diese Leute zur Berufung kommen? Es können hier eine ganze Anzahl von Personen in Betracht, die im Sommer Feldarbeit verrichten und im Winter in Fabriken beschäftigt sind. Vor lauter Angst trauen sich diese Arbeiter nicht, ihrer Organisation beizutreten. Da hat dann der Fabrikbesitzer leichtes Spiel. Er beutet sein Personal aus und spielt sich zugleich als Wohltäter auf. Und die armen Arbeiter bucken sich. Würden sie zusammenstehen, sich im Buchbinderverband vereinigen, so kann doch erreicht werden, daß auch sie ein halbwegs menschenwürdiges Dasein fristen könnten.

Diese Leute aus ihrem Schlaf aufzurütteln sei unsere Aufgabe. Aber der Gauvorstand allein vermag diese Arbeit nicht zu vollbringen. Jeder Kollege und jede Kollegin muß dazu beitragen. Wir alle

müssen Agitatoren sein und uns in den Dienst unseres Verbandes stellen; nicht durch fleinliche Mägler sich abspinnen lassen, sondern mit Helfen und mitarbeiten. Tragt das Licht der Organisation hinein in die Kütten derer, die da mühselig und beladen sind. Das sei unsere fernere Aufgabe.

Stuttgart. Oskar Schröter.

Internationales.

Der britische Buchbinderverband im Jahre 1908. Das eben abgelaufene Jahr war für den britischen Buchbinderverband, die „Bookbinders and Machine Rulers' Consolidated Union“, kein günstiges, besonders wegen der wirtschaftlichen Krise, die nun schon wieder über anderthalb Jahre währt und auf eine sehr kurze Aufschwungsperiode folgte. — Die geplante Verschmelzung mit den Londoner Buchbinder-gewerkschaften konnte noch nicht vollzogen werden, doch wird es sehr bald geschehen, denn sie liegt im Interesse der Arbeiterschaft des Buchbinder-gewerbes überhaupt; davon sind alle beteiligten Organisationen überzeugt. — Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg von 4579 Ende 1907 auf 4714 Ende 1908. Beigetreten sind 184 Mitglieder; ausgeschlossen wurde 1 Mitglied, ausgetreten oder wegen Nichtzahlung der Beiträge ausgeschieden worden sind 43 Mitglieder, durch den Tod gingen 5 Mitglieder ab; die reine Zunahme belief sich auf 135, gegen 137 im Jahre 1907. Die Mitgliederfluktuation ist ganz gering.

Die Finanzgebarung der Bookbinders and Machine Rulers' Consolidated Union resultierte im Jahre 1908 in einem Rückgang des Vermögensbestandes, infolge der hohen Kosten der Arbeitslosenunterstützung. Die Gesamteinnahmen betrugen 7142 Pfund Sterling 5 1/2 Pence (142840,47 Mk.), die Gesamtausgaben 7770 Pfund Sterling 4 Pence (155 400,34 Mk.), das Gebarungsergebnis 627 Pfd. St. 19 Schill. 10 1/2 Pence (12 559,87 Mk.). Der Vermögensbestand ging von 10 632 Pfd. St. 19 Schill. 4 Pence im Dezember 1907 auf 10 004 Pfd. St. 19 Schill. 5 1/2 Pence (200 100 Mk.) zurück. Von den Einnahmen trafen auf Mitgliederbeiträge zum allgemeinen Fonds 4938 Pfd. St. 19 Schill. 7 1/2 Pence, auf Mitgliederbeiträge zum Altersunterstützungsfonds 1709 Pfd. St. 8 Schill., zusammen 6648 Pfd. St. 7 Schill. 7 1/2 Pence (132 967,64 Mk.) oder 93%, auf Vermögenszinsen 312 Pfd. St. 5 Schill. (6245 Mk.), auf Streikunterstützungsbeiträge von dem Verbands der Gewerkschaften der Buchdrucker und verwandten Berufe 165 Pfd. St. 5 Schill. (3305 Mk.), auf Ertrag aus dem Verkauf des Fachblattes 4 Pfd. St. 1 Schill. 1 Penny (81,09 Mk.) usw. Ausgegeben wurden:

Für	Beträge			
	Pfd. St.	Schill.	Pence	umgerechnet auf Mark
Streikunterstützung . . .	330	2	6	6 602,50
Auswanderungsunterst. . .	30	0	0	600,—
Altersunterstützung . . .	1302	13	0	27 853,—
Arbeitslosenunterstütz. . .	3895	1	3/2	77 901,30
Beerdigungskosten. . . .	496	10	0	9 930,—
d. Verwaltungsausschuss	786	12	2 1/2	15 732,20
Beiträge an den Verband der Buchdrucker und verw. Gewerkschaften	208	16	6	4 176,50
Sonstiges	630	4	10	12 604,84
Zusammen	7770	0	4	155 400,34

Auswanderungsunterstützung in der Höhe von je 6 Pfd. St. (120 Mk.) wurde fünf Mitgliedern gewährt.

Die Kosten der Arbeitslosenunterstützung waren höher als in jedem der acht vorhergegangenen Jahre, denn für diesen Zweck wurden ausgegeben: 1907 2772 Pfd. St., 1906 2497 Pfd. St., 1905 3251 Pfd. St., 1904 3217 Pfd. St., 1903 2903 Pfd. St., 1902 2444 Pfd. St., 1901 1885 Pfd. St. und 1900 2084 Pfd. St. (à 20 Mk.).

Bei der Altersversorgungskasse waren die Einnahmen im Jahre 1908 wohl noch um 350 Pfd. St. höher als die Ausgaben, doch steigt das Erfordernis fortwährend, so dass mit dem gegenwärtigen Beitrag von 8 Schilling pro Mitglied und Jahr, der für die Altersunterstützung geleistet wird, kaum mehr lange auszukommen ist, wenn nicht etwa zahlreiche jüngere Mitglieder dem Verbands beitreten und eine Änderung der Altersschiebung der Mitgliedschaft bewirken. Hierfür sind aber keine guten Aussichten vorhanden.

Die Zahl der dem Verbands angehöriger Zweigvereine blieb dieselbe wie Ende 1907, nämlich 62; auch in der Höhe der Minimallohne und der in den Zweigvereinen geltenden Dauer der Arbeitszeit kamen keine grossen Veränderungen vor. In

Aberdeen wurde der Minimal-Wochenlohn von 28 auf 30 Schilling erhöht, in Blackburn von 30 auf 31 Schilling und in Wakefield von 31 auf 32 Schilling. Die wöchentliche Arbeitsdauer wurde in Blackburn von 52 auf 51 Stunden herabgesetzt.

Es besteht die Absicht, ein ständiges Einigungsamt für die Buchgewerbe ins Leben zu rufen, das aus je neun Arbeiter- und Unternehmervertretern bestehen und den Zweck haben soll, Arbeitskämpfe soviel wie möglich zu vermeiden. Generalsekretär James Kelly empfiehlt in seinem jüngsten Bericht, dass sich der Buchbinderverband an dieser Einrichtung beteilige, da keineswegs zu befürchten sei, es müssten sich die Arbeiter ihres Streikrechts begeben.

Eine kürzlich vorgenommene Abstimmung ergab, dass der Sitz des Verbandes auf weitere drei Jahre in der Stadt Sheffield (9, Independent Building, Fargate) verbleibe; sollte mittlerweile die Verschmelzung mit den Londoner Buchbinder-gewerkschaften erfolgen, so ist es aber wahrscheinlich, dass der Sitz nach London verlegt wird. Fhlgr.

Arbeitslosigkeit der Buchbinder in Grossbritannien. Das Arbeitsamt zu London berichtet regelmässig über den Umfang der Arbeitslosigkeit im Buchbinder-gewerbe Grossbritanniens, wobei es sich auf die Angaben stützt, die es von den verschiedenen Gewerkschaften erhält. Die Zahl der Mitglieder der berichtenden Gewerkschaften und der Prozentsatz der Arbeitslosen ist in der folgenden Tabelle verzeichnet.

Monat	Zahl der Mitglieder der bericht. Gewerkschaften (1908)	davon waren arbeitslos	
		im Berichtsmonat (1908) %	im gleichen Monat des Vorjahres %
Januar	7000	4,3	3,9
Februar	7032	5,8	4,1
März	7016	6,4	4,4
April	6978	8,7	5,4
Mai	6997	7,9	6,2
Juni	6652	9,2	6,4
Juli	6750	8,3	6,2
August	6769	7,8	6,3
September	6749	7,2	4,6
Oktober	6768	5,5	3,5
November	6756	4,4	2,7
Dezember	6947	5,4	2,8

Die Mitgliederzahl der Buchbinder-gewerkschaften ist tatsächlich in jedem Monat etwas höher, weil immer von einigen Ortsvereinen die Angaben nicht rechtzeitig eintreffen. Vom Januar bis Juli 1908, sowie im November und Dezember, war der Umfang der Arbeitslosigkeit in London grösser als in den anderen Orten; vom August bis Oktober war das Verhältnis umgekehrt, die kleineren Orte wiesen einen höheren Prozentsatz Arbeitslose auf als London. F.

Der nationale Chauvinismus unter den tschechischen Arbeitern wächst sich immer mehr zur Schädigung der österreichischen Gewerkschaftsbewegung, besonders aber der Arbeiterschaft Böhmens selbst aus. Bekanntlich haben sich die tschechischen Buchbinder schon im Jahre 1905 von dem österreichischen Reichsverein getrennt und führen seitdem ein machtloses Dasein. Auch bei den Lithographen und Steindruckern haben sich die Verhältnisse ähnlich entwickelt, und ein jüngst unternommener Versuch — an dem sich auch der internationale Sekretär, Sillier, beteiligte — eine Verständigung und Vereinigung herbeizuführen, ist an dem Widerstand der Tschechen gescheitert. Bei den Schuhmachern und Steinarbeitern steht es nicht besser und nun ist es auch bei den Metallarbeitern zur Spaltung gekommen. Die Ursache dazu war die folgende: Der achte Verbandstag der Metallarbeiter hatte beschlossen, einen besonderen Widerstandsfonds zu gründen. Dem Beschlusse fügten sich alle Ortsgruppen. Die Beiträge wurden erhoben, aber die tschechischen Gruppen weigerten sich, die Gelder an die Zentrale einzuschicken, sondern wollten sie von der Landes-exekutive verwaltet wissen. Der neunte Verbandstag beschloss aber demgegenüber, dass der Widerstandsfonds von der Zentrale verwaltet werden müsse, wie es mit allen allgemeinen Mitteln geschehe. Auf diesen Beschluss antworteten die Tschechen mit der Einberufung einer Landeskonferenz für Böhmen. Diese beschloss, an der Selbstverwaltung des Widerstandsfonds festzuhalten, und sie beschloss weiter, einen Verband tschechischer Metallarbeiter zu gründen. Für diese Beschlüsse stimmten die Vertreter von 6289 Mitgliedern, während die Vertreter von 1012 dagegen stimmten und die von 312 Mitgliedern sich der

Abstimmung enthielten. Die Führer der Sonderorganisation betonten zwar, dass nicht Chauvinismus, sondern praktische Notwendigkeiten den Schritt veranlasst hätten, und dass sie voll auf dem Boden des Klassenkampfes ständen. Mit diesen abgebrauchten Redensarten können sie aber nicht verwischen, dass ihre Sonderbündeleien trotzdem und alledem Konzessionen an die chauvinistische Verbohrtheit rückständiger Elemente sind. Für die Aktionen der Metallarbeiter, die in Oesterreich wie bei uns mit dem Grosskapital zu kämpfen haben, wird die Zersplitterung ein grosses Hindernis sein; noch mehr aber für die Agitation.

Die Sympathien der Arbeiter der ganzen Welt werden nicht bei den Sonderbündlern sein, über die sich nur die Ausbeuter freuen werden, da nationale Hetzereien stets Giftmittel gegen die so notwendige Einigkeit der Arbeiter gewesen sind.

Frankreich. Die französischen Gewerkschaften haben sich bekanntlich vor einigen Jahren von dem Internationalen Gewerkschaftssekretariat losgelöst, weil ihrem Verlangen nicht entsprochen wurde, auf die Tagesordnung der Internationalen Gewerkschaftskonferenz die Verhandlungspunkte zu setzen: Generalstreik und Antimilitarismus.

Dass diese Isolierung die französischen Gewerkschaften am meisten schädigt, scheint man allgemach auch in Frankreich einzusehen; wenigstens lässt folgendes Telegramm des „Vorwärts“ vom 25. Februar darauf schliessen, welches lautet:

Heute fand die Neuwahl des Sekretärs der Arbeiterkonföderation statt, die infolge der Amtsniederlegung des bisherigen Sekretärs Griffuelhes notwendig geworden war. Mit einer Stimme Mehrheit siegte der von den Sozialisten unterstützte neutrale Kandidat Niel gegen den Revolutionär-Syndikalisten Nicolet, der von Griffuelhes empfohlen worden war. Der neue Sekretär Niel tritt für den Anschluss der Konföderation an das internationale Gewerkschaftssekretariat ein.

Korrespondenzen.

Gesperert ist: Aachen.

Zuzug ist fernzuhalten von Köln.

Gesperert ist die Firma Samuel Mayer, Hofbuchbinderei, Stuttgart.

Oesterreich: Gesperert ist die Firma **Marx Mill** in Graz für Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen, **Fuchsneider**, **Preßerbräuder**, **Farbenbruder**, **Goldschmittmacher**, **Kubertmacher** und **Stanger**. Man achte auf **schiffrirte Inserate**, die auch in Deutschland losgelassen sein sollen.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

Berlin. Die Luxuspapierbranche hatte zum 23. und 24. Februar eine Versammlung der Präger- resp. Preßerbrände einberufen. Beide hatten jedoch einen äußerst minimalen Besuch aufzuweisen. Was sein, daß der seit Monaten anhaltende außerordentlich schwache Geschäftsgang zum Teil die Ursache dazu war. Hauptschuld ist jedoch die Interesslosigkeit, die einen geradezu beängstigenden Höhepunkt erreicht hat. In beiden Versammlungen wurde auch die Frage eifrig diskutiert, wie das Interesse an den Versammlungen zu heben sei und hierzu gemeinsame Ausflüge, Besuch der Arbeiterwohlfahrtsausstellung u. a. empfohlen. Aufgabe der Branchenleitung soll es sein, diesen Anregungen näher zu treten.

Am den arbeitslosen Versammlungsbesuchern entgegenzukommen, wurde in beiden Versammlungen beschloffen, denselben 30 Pf. Beihilfe zu geben.

In der Prägerversammlung wurde nach einigen Ausführungen über den Jahresbericht der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft sowie über die seitens des Arbeitgeberverbandes geplante Normalarbeitsordnung vornehmlich die Verhältnisse der Prägerbrände im allgemeinen und ihre Aussichten für die Zukunft diskutiert und dabei auch die Zustände einiger Betriebe einer scharfen Kritik unterzogen. Beschlossen wurde, die Kommission zu beauftragen, ein Flugblatt zu einer in nächster Zeit einzuberufenden Versammlung herauszugeben, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche unsere Branche auf das schwerste bedrohen. Diefem Antrage stimmte auch die tags darauf stattfindende Preßerversammlung einstimmig zu.

Zunächst nahm dieselbe den Bericht über die bisher geleisteten Arbeiten der Tarifkommission entgegen und wählte hierauf für die aus der Kommission

ausgeschiedenen Kollegen Janicki und Sperlich die Kollegen Melior und Frömmig.

Die sehr ausgedehnte Debatte über Branchenangelegenheiten zeigte ebenfalls wenig erfreuliche Bilder. Als Charakteristikum für die Laune der Branchenangehörigen wurde erwähnt, daß z. B. bei der großen Firma Selmar Meyer die sehr gut organisierte Preßereiabteilung keinen Vertrauensmann wählte und in der zum vorhergehenden Montag einberufenen Werkstübenversammlung auch nicht ein einziger erschienen war. Der bisherige Vertrauensmann hat es sogar fertig gebracht, zu verschiedenen Kolleginnen seiner Abteilung zu sagen, für sie habe es doch keinen Zweck, wenn sie weiter ihre Mitgliedschaft aufrechterhalten, und suchte sogar in einer Werkstübenversammlung dies Beginnen unter Aufsicht eines ihm ebenbürtigen Kollegen noch zu rechtfertigen. Wenn das in einer Werkstube geschieht, wo der Organisation nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet werden, so kennzeichnet das die Kollegenchaft jenes Betriebes, von denen sogar verschiedene auch noch politisch organisiert sind, zur Genüge.

Die Debatte über Branchenangelegenheiten zog sich noch ziemlich lange hin und zeigte damit, daß unter den wenig Antwesenden doch größeres Interesse vorhanden war.

Einen schweren Unfall in der Luxuspapierfabrik von Wolf in Berlin erlitt die Prägerin Frau Marie Bordelmann geb. Zobel, die mit der rechten Hand in das Getriebe der Minervapresse geriet, das ihr dieselbe vollständig zerquetschte. Im Krankenhause, wohin sie sofort übergeführt worden war, mußte ihr die Hand vollständig amputiert werden. Also wieder ein armes Wesen mehr, das zeitlebens zum Krüppel geworden ist!

Wir haben wiederholt auf den großen Mißstand bei ähnlichen Gelegenheiten hingewiesen, daß man es in der Luxuspapierbranche fast als selbstverständlich betrachtet, an die gefährlichen Miß-, Revolver-, Minerva- und andere Schnellpressen Arbeiterinnen zu stellen. Leider finden unsere Unternehmner bei den Arbeiterinnen gar keinen Widerstand, sie an diese Pressen zu stellen. Im Gegenteil: öfter hört man, daß sich die Kolleginnen geradezu aufdrängen, an einer Schnellpresse beschäftigt zu werden. Allerdings ist diese Erscheinung nur zu sehr begründet in den außerordentlich niedrigen Lohnverhältnissen für die Arbeiterinnen unserer Branche, so daß sie sich zu solcher Arbeit gern hergeben, in der Hoffnung, an dieser Maschine eher einen Lohn zu verdienen, der es ihr ermöglicht, ihre Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Selbst auf die Gefahr hin, durch die Maschine zeitlebens zum Krüppel zu werden.

Wir aber, die wir objektiv diesen Zuständen gegenüberstehen, müssen ganz energisch dagegen protestieren, daß man immer wieder und wieder Arbeiterinnen an Schnellpressen stellt. Sind diese Maschinen nicht ohnehin dem Handbetrieb in fast ungläublicher Weise überlegen? Ist es wirklich zu viel verlangt, wenn an solche Maschinen, die ohnehin schon mehrere Personen ersetzen, ein gelernter Arbeiter gestellt wird? Im Interesse unserer immer mehr verdrängten Kollegen, aber ebenso im Interesse unserer Kolleginnen fordern wir deshalb ganz entschieden, daß man endlich mit dem Unfug aufhört, Arbeiterinnen an Schnellpressen zu stellen. Der Mann ist viel besonnener, weiß eher zu beurteilen, an wclch gefährlichem Platz er steht, als die oft noch sehr junge Arbeiterin.

Fort deshalb mit allen Arbeiterinnen von den Schnellpressen, es liegen genug Männer auf der Straße, die eher solchem gefährlichen Posten gewachsen sind.

Neutlingen. Am Samstag, den 20. Februar, beging die Zahlstelle Neutlingen ihr neuntes Stiftungsfest im „Saalbau zur Bundeshalle“. Eingeleitet wurde das Fest durch einige Musikstücke, worauf von der Kollegin Klara Eger ein unserer Zahlstelle angepaßter Prolog gesprochen wurde, welcher mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Vorstehender Maible begrüßte die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, insbesondere unsere auswärtigen von Stuttgart, Ehlingen und Tübingen, und gab der Hoffnung Raum, daß alle, welche unserer Einladung Folge geleistet haben; einen recht frohen und anregenden Abend verbringen möchten. Es brachten sodann Vorstehender Schiebel von der Zahlstelle Stuttgart und Kobweih von Ehlingen die herzlichsten Glückwünsche ihrer Zahlstellen dar, und sie ermunterten die Kollegen und Kolleginnen, gar nicht nachzulassen, unseren Verband immer weiter auszubauen. Der Festredner und Gausvorstehende Schröder begrüßte die Zahlstelle zu ihrem neunten Stiftungsfeste im Namen des Gausverbandes. Er beschäftigte sich sodann mit der Zahlstelle, welche bis zur Gegenwart wenn nicht alles erreicht, so doch Verbesserungen für die Kollegenchaft geschaffen hat, die wenigstens einen guten

Anfang bedeuten. Der Redner verfolgte weiter den Werdegang des Verbandes im allgemeinen und ermahnte die Mitglieder, mit noch größerem Eifer wie bisher weiter zu arbeiten zum Wohle der Zahlstelle und des Verbandes. Telegrammglückwünsche waren eingelaufen von den Zahlstellen Heilbronn und Konstanz sowie von unserem früheren Vorstehenden, jetzigen Redakteur, Karl Michalisk, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Nachdem wurde mit dem zweiten Teil des Programms begonnen, aus dem die Nummern: „Die Bergführer“, „Duet“, und „Auf dem Steueramt“, komisches Couplet, sowie das Theaterstück „Unsere Einzige“ besonders hervorzuheben sind. Die Abwicklung des Programms ging glatt vonstatten, da die Theaterleitung in den Händen unseres bewährten Kollegen Wilhelm Eisele lag und jeder Mitspielende sein Bestes dazu beitrug, das Fest so angenehm als möglich verschönern zu helfen. Mit einem Ball, welcher bis zum Morgen anhielt, fand unser Fest einen guten Abschluß, bei welchem wir auch zwei Aufnahmen zu verzeichnen hatten. Sonntagvormittag 11 Uhr verjammelte sich dann ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen mit den Auswärtigen im Lokal „Zum kühlen Grund“ zu einem Frühstück, und auch nachmittags blieben alle bei Musik und Gesang fröhlich beieinander, bis das Dampfroh abends die fremden Gäste uns entführte und an ihre Bestimmungsorte brachte.

Rundschau.

Gewerkschaftliche Rundschau. Die 18. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes wird vom Vorstande auf den 16. Mai nach Eisenach einberufen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte: 1. Die Möglichkeit und der Wert der Tarifverträge im Bergbau, Referent Th. Wagner; 2. der Bergarbeiterkongreß und der Stand der Verggesehgebung, Referent W. Krause; 3. der internationale Bergarbeiterkongreß und seine Befichtigung, Referent O. Hue.

Die Abrechnung des gleichen Verbandes für das Geschäftsjahr 1908 schließt ab mit einem Vermögensbestand von 2 816 944,04 Mk., wozu noch 18 088 Mk. an Vermögensbeständen der Zahlstellen kommen. Die Jahreseinnahmen aus Mitgliederbeiträgen beliefen sich auf 1 792 068,75 Mk. Für Streitunterstützung wurden 45 984,59 Mk., für Arbeitslosenunterstützung 18 050,49 Mk., für Krankenunterstützung 254 397,95 Mk. verausgabt. Die Gemahregelunterstützung erforderte eine Ausgabe von 31 898,88 Mk., die Prozeßkosten und Strafen 12 797 Mk., der Rechtschutz der Mitglieder 76 866,34 Mk.

Der Buchdruckerverband verfügte am Schlusse des Jahres 1908 über einen Vermögensbestand der Verbandskasse von 6 784 669,98 Mk. Die Einnahmen im letzten Quartal beliefen sich auf 820 050,24 Mk., die Ausgaben auf 769 065,77 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am 30. September 55 946.

Die „Metallarbeiterzeitung“ veröffentlicht eine Vorlage zur Einführung von Staffelbeiträgen im Metallarbeiterverbände, die von der durch den letzten Verbandstag eingesetzten Kommission ausgearbeitet worden ist. Die Generalversammlung (in München) hatte die Einführung von Klassenbeiträgen abgelehnt, es jedoch einer Kommission übertragen, die Frage bis zum nächsten Verbandstage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die Kommission ist nunmehr zu dem Vorschlage gekommen, 4 Beitragsklassen im Verbands einzurichten. Der wöchentliche Beitrag soll demnach je nach der Klasse 70, 60, 45 und 30 Pf. betragen. Der 4. Klasse mit einem Wochenbeitrag von 30 Pf. können nur weibliche Mitglieder, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren angehören. Der Beitritt zu den anderen drei Klassen steht jedem männlichen Mitgliede seiner sozialen Lage entsprechend frei; jedoch können die Verwaltungsstellen selbst eine Entscheidung der Mitglieder darüber herbeiführen, ob für die Zugehörigkeit zur 3. Klasse (45 Pf. Wochenbeitrag) eine bestimmte Verdienstgrenze festzusetzen ist. Der Beitritt zu der ersten Klasse bleibt auch in diesem Falle fakultativ. Die Rechte der Mitglieder an den Unterfützungseinrichtungen des Verbandes regeln sich nach den Beitragsklassen, denen sie angehören: je höhere Beiträge, je größere Rechte. Die Kommission erklärt in der Begründung ihrer Vorlage, daß die weitere Erhöhung des Einheitsbeitrages einem Teil der in der Metallindustrie, besonders in rückständigen Berufszweigen und der Hausindustrie Beschäftigten der Beitritt zum Verbands erschwert wird. Eine Staffellung der Beiträge sei daher im Interesse der weiteren Entwicklung des Verbandes notwendig.

Die 5. Generalversammlung des Zentralvereins der Bildhauer findet am 31. Mai und folgende Tage in Magdeburg statt. Der wichtigste Verhandlungspunkt wird der beantragte Mebertritt zum Holzarbeiterverband sein. Im Ver-

Handorgan der Bildhauer kommen Stimmen für und gegen den Uebertritt zur Geltung. Die Schwierigkeit des Uebertritts besteht darin, daß die Steinbildhauer keine Gemeinschaft mit den Holzarbeitern haben, sonst wäre wohl die Frage schon zugunsten des Anschlusses entschieden. Kommen dürfte allerdings früher oder später mit Sicherheit der Anschluß an den Holzarbeiterverband.

Auch die Generalversammlung des Glaserverbandes, die am 11. April in Nürnberg beginnt, wird sich mit dem Anschluß an den Holzarbeiterverband zu beschäftigen haben. Die Entwicklung zum Industrieverband schreitet unaufhaltsam fort!

Gewerkschaftliche Verbandstage und Generalversammlungen. Folgende Verbände haben bisher für dieses Jahr ihre Verbandstage einberufen:

- Bauarbeiter: 12. April nach Köln a. Rh.
- Bergarbeiter: 16. Mai nach Eisenach.
- Bildhauer: 31. Mai nach Magdeburg.
- Gemeindearbeiter: 23. Mai nach Dresden.
- Glasarbeiter: 30. Mai nach Hannover.
- Glaser: 11. April nach Nürnberg.
- Hoteldiener: 13. April nach München.
- Lagerhalter: 9. Mai nach Frankfurt a. M.
- Maler: 1. März nach Köln a. Rh.
- Metallarbeiter: 31. Mai nach Hamburg.
- Portefeuller: 12. April nach Köln a. Rh.
- Sattler: 12. April nach Köln a. Rh.
- Schiffszimmerer: 16. Mai nach Kiel.
- Seeleute: 24. Mai nach Hamburg.
- Stukkateure: 12. April nach Cassel.
- Transportarbeiter: 7. Juni nach München.
- Zimmerer: 19. April nach Stuttgart.

Insgesamt sind also bisher 17 Verbandstage einberufen. Außerdem findet im Anschluß an die Verbandstage der Sattler und Portefeuller in Köln a. Rhein am 13. April eine gemeinsame Generalversammlung dieser beiden Verbände statt, in der die Verschmelzung endgültig zur Entscheidung kommen wird. Am 30. Mai findet ferner in Frankfurt a. M. ein vom Fabrikarbeiterverband einberufener Kongreß der chemischen Arbeiter statt. Auf dem gemeinsamen Verbandstag der Portefeuller und Sattler in Köln wird Kollege Kloth unseren Verband vertreten. Bekanntlich haben die beiden genannten Verbände eine solche Vertretung gewünscht.

Wilhelm Ohning, einer von der alten Garde, ist nach langer Krankheit am 24. Februar in Hannover

verstorben. Mit großer Hingabe und seltener Ausdauer hat er in jener Zeit, die man als die schwerste für die Arbeiterbewegung bezeichnen kann, für unsere Organisation gearbeitet.

Ohning war einer von denen, die im Jahre 1872 in Hannover zuerst die Fahne der Organisation aufpflanzten und bildete von Anfang an neben Liebe und Saebecke die Seele der jungen Organisation. Auch die Gründung der Zentralkrankenkasse ist auf dem Verbandstag in Hannover im Jahre 1875 unter seiner Mitwirkung beschlossen worden, und als im Jahre 1879 der „Buchbinderverein“ seine Tätigkeit einstellte, hat es Ohning als Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Zentralkrankenkasse meisterhaft verstanden, die Kollegen auch unter dem schweren Druck des Sozialistengesetzes zu solidarischem Handeln zusammenzuhalten. Das Amt als Vorsitzender der Zentralkrankenkasse hat Ohning mit einer kleinen Unterbrechung bis zum Jahre 1893 verwaltet, und dabei stets in engster Fühlung mit der Organisation gehalten, die im Jahre 1881, wiederum unter Ohnings Mitwirkung, zu neuem Leben erstanden war. Das große Vertrauen, das die hannoversche Kollegen-schaft in Ohning setzte, spiegelte sich auch darin wider, daß sie ihn wiederholt als Delegierten auf die Verbandstage entsandte, ihn 10 Jahre lang, von 1885 bis 1895, in den Verbandsauschuß wählte und ihm damit eins der höchsten Ehrenämter übertrug, die die Zahlstelle Hannover für die Organisation zu vergeben hatte.

Im allgemeinen hat sich Ohnings Tätigkeit für die Organisation in aller Stille abgespielt, aber wo die Vertrauten der Organisation zu wichtiger Beratung oder entschlossenem Handeln zusammentraten, war Ohning mitten unter ihnen.

Seit dem Jahre 1895 hat Ohning an der Bewegung nicht mehr direkten Anteil genommen, aber der Organisation, der er 25 Jahre in der Blüte seines Lebens gelebt und gestrebt, hat er, auch nachdem er, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ein kleines selbständiges Geschäft gegründet hatte, im Herzen stets die Treue bewahrt. Mit Wilhelm Ohning ist einer der alten Kämpfer dahingegangen, dem nicht nur die Kollegen-schaft Hannovers, sondern die gesamte Kollegen-schaft in dankbarer Anerkennung ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Falkenstein. Am 19. Februar machte der Kartonnagenfabrikant E. Siegel-Falkenstein in Eibenstock i. V. durch eine Kugel seinem Leben ein Ende.

S., im besten Mannesalter stehend, vor Gesundheit frohend, verstand zu leben, und Großmunsucht war seine schwache Seite. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen die Veranlassung zur Tat gewesen zu sein, wie aus einer Gläubiger-versammlung, die am 26. Februar in Falkenstein tagte, zu entnehmen ist. Im Betriebe war S. ein strenger Herr, und als Scharfmacher haben wir ihn mehrmals kennen gelernt. Die Arbeiter haben demgemäß wenig Ursache zur Trauer, um so mehr aber werden die Gläubiger Ursache zum Klagen haben.

Adressenänderungen.

Vertliche Bevollmächtigte.

Frankfurt a. M. G. Meß, Herberstr. 6 II.
 Herlohn. A. Schimmelpfennig, Bomstedtstr. 32.
 Mülheim (Ruhr)-Oberhausen: W. Klappke, Wilhelm, Charlottenstr. 26, part.

Unterstützungs-Auszähler.

Freiburg. Paul Vogel, Bertholdstr. 19a.
 Offenbach a. M. A. Kräußlein, Geleistr. 43, Seitenbau II.
 Stettin. L. R. Callies, Türmerstr. 92, Hof III.
 Falkenstein i. Vogtl. A. Georgi, Gartenstr. 55, 3 Tr.

Bekanntmachung der Expedition.

Ueberflüssige Exemplare von Nr. 2 und 3 der „Buchbinder-Zeitung“ bitten wir an uns zurückzusenden, da dieselben vergriffen sind.

Die Werke: Erbmann, Die christliche Arbeiterbewegung, und Hirschfeld, Die freien Gewerkschaften sind verhandelt worden, soweit die erst eingelaufenen Bestellungen in Betracht kommen. Die späteren Bestellungen können erst dann effektiert werden, wenn bei der Generalkommission eine genügend große Anzahl Nachbestellungen eingelaufen sind. Sobald wir dazu in der Lage sind, werden die Nachbestellungen von uns erledigt.

Briefkasten.

M. N. in D. Im Manuskript stand: „14. Januar“. Wir konstatieren aber hiermit Ihrem Wunsche gemäß, daß der Kollege Wilhelm Schulz erst am 14. Februar gestorben ist.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

Am 15. Februar verstarb unser langjähriges Verwaltungsmitglied der Kollege

Hugo Friedrich

an einer langen Lungenkrankheit, nach schwerem Leiden, im Alter von 24 Jahren.

Die Ortsverwaltung wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Ortsverwaltung:
 Max Wegel.

Verwaltungsstelle Hannover!

Am 24. Februar 1909 starb nach langem schweren Leiden der Mitbegründer unserer Kasse, der Buchbindermeister

Wilhelm Ohning

im Alter von 65 Jahren.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Geschäft fehlt!

Laden mit Wohnung sofort billig zu vermieten. Rigdorf, Weisestr. 29 (nahe Hermannstraße).

Gesangverein „Liberté“ Berlin.

M. d. D. A. G. S. — Chormeister: Herr Richard Stiß.

Sonntag, den 21. März 1909, im Apollo-Saal des „Deutschen Hofes“, Berlin, Ludauerstr. 15.

Frühjahrs-Konzert

Mitwirkende:

Frau Margarete Böhme-Heidenreich . . . (Sopran)
 Herr Rudolf Aschmann (Cello)

Nach dem Konzert Tanz.

Eintritt 50 Pf. Einlaß 5/2 Uhr.
 Vorverkauf 40 Pf. Beginn des Konzerts 6 1/2 Uhr.

Avis: Der Gesangverein Liberté läßt jeden Freitag von 7/9—11 Uhr, Oranienstr. 103 bei Julius Meyer. Sangeskundige Herren jederzeit willkommen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

Am 24. Februar starb unser langjähriges treues Mitglied

Jakob Krieger

im Alter von 26 Jahren an der Proletariatskrankheit.

Am 26. Februar starb nach langem schweren Leiden unsere Kollegin

Elsa Spanagel

im Alter von 18 Jahren.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Unlieb verspätet!

Zahlstelle Augsburg!

Unserm werten Kollegen

H. Schweizer

sowie auch unserer werten Kollegin

Frau A. Stegmann

die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Die Ortsverwaltung!

Stottern!

Ueber dauernde Beseitigung gibt kostenlose Auskunft D. Hausdörfer, Dresden-Wilhelmsruh 345 (chem. sehr schw. Stott.) Viele Dank. Sanitätsrat Dr. P. schreibt: Mein Entel ist vollständig geheilt.

Bogensätze, Fileten, Rollen,

Stempel, Schriftensätze liefert in bester Art

F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 30.



Papier- u. Lederwaren

Buchbindereibedarf
 Kostenfreier
 Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler, Leipzig

Inserate finden nur Aufnahme

wenn ihnen der Betrag
 beigefügt ist.